№ 35. Dienstag, den 11. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Wo bleiben die Frauen?

Die agrarische Presse wußte nicht Worte der Entrüstung und des Hohns genug zu finden, als sich in einer Reihe von deutschen Städten auch Frauenversammlungen mit dem Zolltarif beschäftigten und Proteste dagegen beschlossen. Auch die weiblichen Unterschriften auf dem Petitionsbogen gegen den Zolltarif wurden von den Blättern der Rechten, der „Kreuzzeitung“ an der Spitze, als minderwertig behandelt. Erst neuerdings fand ein Artikel, den Dr. Borgius vom Handelsvertragsverein in der „Frau“ veröffentlichte, gerade um deswillen in zolltariffreundlichen Blättern, wie der „Staatsbürgerztg.“, eine besondere abweisende Behandlung, weil er sich an ein weibliches Publikum richtete. Und ein Wanderredner des Bundes der Landwirte in Hessen konnte nicht Witze genug machen über die „Damen mit den Simpelfransen“, die man in Berlin gegen die Zollerhöhungen mobil zu machen versuche.

Um so sonderbarer berührt es, wenn man sieht, wie die Agrarier das, was sie den Handelsvertragsfreunden so verübeln, nämlich die Einwirkung auf die Frauen, selbst aufs eifrigste betreiben. Wir erinnern nur an die zahlreichen Agrarierinnen, die jedes Jahr im Zirkus Busch unter wohlwollender Duldung der Polizei der Generalversammlung des Bundes der Landwirte beiwohnen, oder an die Versammlung in Flensburg, in der Dr. Diederich Hahn über den Zolltarif und die Frauen sprach. Wenn sich bisher ein regeres Interesse bei den Frauen gegen als für die Zollerhöhungen gezeigt hat, so ist das wahrhaftig nicht Schuld des mangelnden Eifers der Agrarier, die Frauen in ihr Lager hinüberzuziehen. Sie thun, was sie können. Noch in der letzten Nummer des offiziellen Bundesorgans, des „Bundes der Landwirte“, lesen wir:

> „Ein Bundesmitglied aus Kl. Wulkow sendet dem Bundesvorstand mit zahlreichen von ihm gesammelten Unterschriften von Landwirten, Handwerkern u. s. w. — (aber nur Männer, wo bleiben die deutschen Landwirtsfrauen?) — zu unserer Zollpetition an den Reichstag folgende anerkennende Worte u. s. w.“

Wenn die Handelsvertragsfreunde sich an die Frauen wenden, so ist das in den Augen der Agrarier ein verwerflicher Appell an den Unterstand. Wenn die Agrarier dasselbe thun — ja, Bauer, das ist ganz was anders!

Deutsches Reich.

Agrarische Berichtsfälschung. Die „Korr. d. Bund. der Landw.“ behauptet, der Landwirtschaftsminister v. Podbielski habe am 23. Januar im Abgeordnetenhause gesagt: „Der Kampf, der uns bewegt, ist leider nicht ein objektiv wirtschaftlicher, sondern ein politischer. Der Freisinn haßt das platte Land, weil er keinen politischen Einfluß darauf ausüben kann.“ Das ist nicht wahr. Nach dem amtlichen, von ihm selbst durchgesehenen stenographischen Bericht hat Landwirtschaftsminister v. Podbielski gesagt: „Sie im hohen Hause sind gewiß nicht dabei beteiligt, aber draußen — davon wollen Sie mir gestatten, offen Zeugnis abzulegen — da haßt man das platte Land, weil man keinen politischen Einfluß ausüben kann.“ Zwischen „man“ und „Freisinn“ ist immerhin ein Unterschied. Man kann aber aus dieser Verstümmelung ersehen, wie die agrarische Presse mit der Wahrheit umspringt.

Die russische Sphinx. Die hochschutzzöllnerische „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ scheint einen famosen Korrespondenten in Rußland zu haben. Sie läßt sich von „sehr beachtenswerter“ Seite einen Artikel aus St. Petersburg schreiben, in dem die voraussichtliche Haltung Rußlands gegenüber den deutschen Zollplänen beleuchtet wird. Der Artikel gipfelt in dem Satz:

> Die Frage, ob Rußland im Falle, daß Deutschland seine Agrarzölle erhöht, seinerseits seine Industriezölle erhöhen wird, läßt sich nicht beantworten.

Sollte es dem Gewährsmann der trefflichen Korrespondenz nicht möglich sein, noch einen kleinen Schritt weiter zu gehen und die Frage aufzuwerfen, ob nicht vielleicht Rußland die Erhöhung der deutschen Getreidezölle mit einer Herabsetzung seiner Industriezölle beantworten wird? Die Gutgläubigkeit eines hochschutzzöllnerischen Leserkreises läßt sich gewiß auch so etwas erzählen.

Handelsvertragsverein. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ sollen demnächst in den Vorstand des Handelsvertragsvereins auf Grund der Verhandlungen, die in letzter Zeit gepflogen worden sind, einige bekannte Führer der Freisinnigen Volkspartei und der Nationalliberalen eintreten. Nach Ermittelungen des „B. T.“ ist die Meldung insofern zutreffend, als thatsächlich eine Erweiterung des Vorstandes des Handelsvertragsvereins vorbereitet wird. Daß damit eine Verstärkung der schon jetzt dem Verein angehörenden volksparteilichen und nationalliberalen Elemente beabsichtigt ist, ist ebenfalls richtig. Fraglich sei noch, ob die neu zu wählenden Mitglieder aus den parlamentarischen Parteien genommen werden.

Lokales.

Thorn, 10. Februar 1902.

Fastnacht! Heut schwingt zum letzten Mal — Den Herrscherstab Prinz Carneval — Und läßt den Satz zu Recht besteh'n: — Die Welt ist rund und muß sich dreh'n, — Denn bei des Ballsaals hellem Glanz — Dreht alles sich im flottem Tanz. — Um noch einmal vorm Schluß des Thors — Im Zauberreiche des Humors — Des Lebens Freuden zu genießen, — Die leider oft so spärlich sprießen, — Und bei des Walzers sanften Tönen — Eilt man dahin mit seiner Schönen; — Denn mit dem Liebchen in dem Arm — Entschwindet Aerger, Sorge, Harm; — Man lacht, poussiert, und scherzt und zecht' — Und eh' man sich's versieht so recht, — Bricht Aschermittwoch Morgen an — Vorbei ist Spiel und Tanz sodann — Und jeder seufzt voll Traurigkeit: — Ade, du schöne Faschingszeit.

— **Bürgerrecht.** Im Publikum ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß eine erlittene Strafe die Erlangung des Bürgerrechtes unmöglich mache. Dies ist nämlich keineswegs der Fall, denn das sächsische Oberverwaltungsgericht hat es vor kurzem in einer Entscheidung für unzulässig erklärt, das Bürgerrecht wegen gerichtlicher Strafen des Nachsuchenden zu verweigern.

— **Neue Kreisbauinspektion.** Vom 1. März d. Js. ab wird eine neue Kreisbauinspektion in Briesen eingerichtet.

— **Beschäftigung ausländisch-polnischer Arbeiter.** Diejenigen Landwirte, die ausländisch-polnische Arbeiter beschäftigen wollen, haben die Anzahl und den Zeitpunkt, von dem ab die Beschäftigung beginnen soll, mindestens 4 Wochen vorher durch den Amtsvorsteher dem Landrat anzuzeigen und den ihnen dann zugehenden Verpflichtungsschein zu unterschreiben.

— **Unterliegen Arbeitnehmer einer Kündigungsfrist,** wenn sie in ihrer Behausung selbstständig für mehrere Firmen beschäftigt werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich dieser Tage das Gewerbegericht in Königsberg und kam dabei zu einem Ergebnis, das mit den bisherigen Anschauungen in dieser Angelegenheit bricht. Der Schneidergeselle Pletz, der für die dortige Firma S. Berendtsohn mehrere Jahre thätig war, hatte von derselben am 13. Januar d. J. keine Arbeit bekommen und B. am folgenden Tage das Arbeitsverhältnis ohne vorherige Kündigung gelöst. P. verlangte nun im Klagewege von B. dafür, daß er durch dessen Schuld arbeitslos geworden sei, den durchschnittlich verdienten Tagelohn von 5 Mk. auf 14 Tage, weil er mangels anderer Vereinbarungen die im § 122 der Reichsgewerbeordnung festgesetzte 14tägige Kündigungsfrist zu beanspruchen habe. Das Gewerbegericht erkannte dem Pletz die verlangten 50 Mark zu. In den Urteilsgründen heißt es: Es ist unerheblich, ob die Beschäftigung innerhalb einer festen Betriebswerkstätte oder außerhalb einer solchen stattfindet. Soweit solche Personen als Gesellen oder Gehilfen zu betrachten sind, findet der Abschnitt II Titel VII der Gewerbeordnung, also auch die Bestimmung über die Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses auf sie Anwendung. Hierbei ist es gleichgiltig, ob jene Personen gleichzeitig für mehrere Arbeitgeber oder nur für einen arbeiten. Daß ein unselbständiger,

---

Schwarze Schatten. 40

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Das wäre mir eine große Freude,“ meinte Johann.

„So kommen Sie mit mir, mein Wagen wartet unten,“ lud der Minenbesitzer ein.

Der Advokat hatte noch einige Formalitäten im Gerichtsgebäude zu erfüllen, und Herr Velhout nahm Johann's Arm und führte ihn durch das aus dem Saal geströmte und auf der Treppe Spalier bildende, neugierige Publikum die breiten Marmorstufen hinab zu seinem Gefährt.

*

Hotel Union war ein achtstöckiges Gebäude — eine kleine Stadt für sich, aber eine kleine Stadt mit Weltstadteinrichtungen.

Während in den oberen Stockwerken lange Gänge mit Hunderten von Zimmern zu jeder Seite das ganze Hausquadrat durchliefen, befanden sich im untern Geschoß eine Telegraphenstation und ein Eisenbahnreisebureau, eine Dampfschiffagentur, eine Postexpedition, waren eine Barbier- und Frisierstube eingerichtet, gab es eine Badeanstalt, ein Kaffeehaus, Restauration und Schenksalon, ein Bureau für Bank- und Wechselgeschäfte jeder Art, und ein Auskunftsbureau in allen Sprachen. Hier herrschte von Morgens früh bis spät in die Nacht die lebhafteste Geschäftigkeit.

Vor dem Gebäude hatten Pferdebahnen, Omnibusse Station, befand sich eine Haltestelle der Hocheisenbahn, zu welcher eine eiserne Treppe hinaufführte, und brauste und wogte ein Leben, das selbst einen Großstädter, der aus Berlin oder Paris kam, in Verwirrung setzen konnte.

Um wie viel mehr mußte dies seine Wirkung ausüben auf Grete Meinhardt, die nur Stettin kanute und nur wenige Stunden in Hamburg gewesen!

Als sie im Hotel angekommen, hatte eine deutschredende Dame ihr ein deutsches Zimmermädchen zugewiesen, das sie unterrichtete in den Gewohnheiten des Hotellebens hier, ihr die Damensalons zeigte und sich ihr in allen Fragen sehr nützlich erwies. Jetzt hatte die Zofe sie allein gelassen, und Grete fand sich ganz verwaist und verloren in dem neuen Ungewohnten, Großartigen, das sie umgab.

Sie war nicht durch Zufall in das Unionhotel gekommen, sondern ihrer schlauen Ueberlegung gefolgt. Sie hatte sich ausgedacht, daß in dem vornehmsten Gasthof der Stadt Karl Blaas sie nicht suchen würde, und in dem größten, wo so viel hundert Menschen wohnten, es schwer sein würde sie zu finden, ihre Person auch weniger auffiele.

Sie erkundigte sich daher bei Mitreisenden nach dem feinsten und größten Hotel in New-York, prägte sich den Namen dieses gut ein und gelangte, unterstützt von dem wilden Treiben bei Ankunft großer Schiffe, leicht dazu, ihren sorgfältig durchdachten Plan ausführen zu können.

Jetzt saß sie nun in dem schmalen Zimmer, das fast gänzlich von einem riesengroßen Bett, einem tiefen Fauteuil und einem gewaltigen Stehspiegel ausgefüllt war, und schaute auf die breite Avenue hinunter, wo mit dumpfen Getön das Straßenleben der neuen Welt brauste.

Sie fühlte sich entsetzlich öde und vereinsamt, schwach und hülflos — es kam ihr sogar einen Moment der Gedanke, daß sie an Karl Blaas eine Stütze, einen Schutz haben könnte — jedoch nur einen Augenblick fühlte sie so, dann warf sie diese Vorstellung weit von sich, und die Erinnerung an den von ihr wahrhaft gehaßten Mann besiegte sofort jede Schwäche und lies ihre alte Spannkraft und Entschlossenheit zurückkehren.

„Ich habe Geld genung,“ murmelte sie, „und für Geld findet man in der Welt alles: Hülfe, Schutz, Sicherheit. Ich bin kein Kind mehr und werde schon für mich sorgen können. Vorderhand will ich eine Zeitlang hier ruhig wohnen — es ist zwar entsetzlich teuer, sieben Thaler jeden Tag — das ist ein Sündengeld, aber vor jenem Menschen, geborgen zu sein, ist Tausende wert, und ich werde dafür sorgen, daß er mich nicht findet — den Onkel suche ich vorerst nicht auf — das wäre das Dümmste! — Vielleicht bekümmere ich mich gar nicht um ihn, es ist sicherer — und wenn ich mich erst an das Leben hier etwas gewöhnt habe und von der Sprache mehr verstehe, reise ich in eine andere Stadt und werde dann schon einen hübschen jungen Bauernsohn, Farmer sagt man ja hier, finden, der mir gefällt und der mich zur Frau will.“

Das waren Greten's Gedanken, als sie allein in ihrem Zimmer saß.

Sie beschloß, die ersten Tage gar nicht auszugehen — das Zimmermädchen hatte ihr gesagt, daß es hier im Hotel Damensalons gäbe, die kein Mann betreten dürfte, einen Lese-, Schreib- und Musiksalon — das dünkte ihr vortrefflich. — So konnte sie hier leben, ohne in dem engen Zimmer wie im Gefängnis zu sein, so lange sie wollte, und keine Männer durften sich ihr nahen — das stimmte Grete sehr heiter, und sie brach in den Ruf aus: „Amerika ist doch ein schönes Land!“

Darauf besah sie sich in dem Spiegel, sie fand sich schön. Die Seereise hatte ihre weichen, vollen Wangen etwas gerötet, ihre durch die schwere Arbeit harten Hände begannen feiner und glatter zu werden — nur ihre ländliche Kleidung gefiel ihr nicht ganz — es drängte sich ihr der Gedanke auf, daß diese plump wäre und ihre zierliche, volle Gestalt dabei nicht zur Geltung käme, sie paßte auch nicht gut für das großartige Hotel, sie könnte dadurch auffallen — überlegte sie — und kam zu dem Entschluß, sich städtische Kleidung anzuschaffen.

Eine Unterredung mit dem Kammermädchen hatte zur Folge, daß ihr nach einer Stunde schon von einer Schneiderin ein ganzer Haufen fertiger Kleider auf das Zimmer gebracht wurde.

Sie wählte mit Geschick, Geschmack und Sparsamkeit aus, was ihr gut stand — und bald war ihre Verwandlung aus einem wohlhabenden Bauernmädchen in eine einfache, solide, bemittelte Stadtdame vollendet.

Vor dem Spiegel gewöhnte sie sich, in den langen, engen Gewändern zu schreiten — das wurde ihr zuerst gar nicht leicht — sie probierte und promenierte, drehte und wendete sich stundenlang, beobachtete und kontrollierte jede ihrer Bewegungen, und als sie gegen Abend in den Damenspeisesalon ging, konnte Niemand ahnen, daß diese junge Dame am Morgen noch ein ziemlich derb sich bewegendes Bauernmädchen gewesen.

So verging der erste Tag ihres Aufenthaltes in New-York.

*

Flora Atkinson befand sich bei Eveline und zwar nicht zu deren Vergnügen.

Es war heute der Tag der Entscheidung in dem unseligen Prozesse der Baumwollendiebe, und Eveline wäre gern allein gewesen.

Ihr Herz drohte vor Unruhe, Angst, Besorgnis zu zerspringen, und jetzt mußte sie die Pflichten der Wirtin ihrer Freundin gegenüber beobachten und all' ihre Aufregung und bange Erwartung hinunter zwingen und hinter einer ruhigen vollkommen heiteren, zuversichtlichen Maske verbergen. Dieser Zwang peinigte sie.

(Fortsetzung folgt.)

gegen Stücklohn beschäftigter Heimarbeiter, mit dem über den Umfang der ihm zuzuweisenden Arbeiten keine Vereinbarung getroffen ist, von seinem Arbeitgeber ausreichende Beschäftigung zu verlangen hat, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Kleine Chronik.

* Indianergeschichten. Der Sekretär des Innern in Washington hat eine Rundverfügung an die Indianeragenturen abgesandt, wonach die Agenten, als die Vertreter der Bundesregierung, darauf dringen sollen, daß die Indianer sich die Haare schneiden, sich künftighin nicht mehr das Gesicht färben, dagegen bürgerliche Kleidung annehmen und im allgemeinen mehr zu gesitteten Bräuchen übergehen. Da die Anordnung vermutlich auf Widerstand stoßen wird, wird den Agenten Takt und Festigkeit empfohlen; sollten sich aber die jungen Indianer aufsässig zeigen, so soll ihnen eine kurze Zeit Arrest mit Zwangsarbeit zudiktiert werden. Solchen Indianern, die vertragsmäßig einen Zuschuß in Geld oder Naturalien von der Regierung erhalten, soll dieser versagt werden, wenn sie sich widerspenstig benehmen. Der Einwand der Indianer, die Farbe halte im Sommer das Gesicht kühl, sei zurückzuweisen; vielmehr schmelze sie, rinne in die Augen und führe häufig zur Erblindung. Mit der bei den Indianern vielbeliebten Wolldecke, einem der gewöhnlichsten Vertragsgegenstände, die ihnen von der Regierung zugestanden werden, soll künftig auch womöglich aufgeräumt werden, da sie dem Einzug der bürgerlichen Kleidung im Wege stehe. Das wird gar manchen Agenten schmerzen, denn die Lieferung unterwertiger Wolldecken zu Vollwertpreisen war von jeher eine Haupteinnahmequelle der Agenten. Auch Indianertänze und Indianerfeste sollen ihr Ende finden, denn sie sind nach dem Wort des Ministers in vielen Fällen nur Ausflüchte, um unsittliche Absichten zu maskieren. Endlich werden die Agenten angehalten, bis zum 30. Juni d. J. über die Fortschritte zu berichten, die sie in der Unterdrückung dieser Uebel gemacht haben. Man sieht, die Regierung nimmt es ernst mit der schon auf der letzten Indianerkonferenz beantragten und von Präsident Roosevelt in seiner Botschaft befürworteten endgiltigen Einbürgerung der Rothäute.

* Papa Schmid, der berühmte Münchener Theaterdirektor — der „Puppenvater", der Besitzer des alten Marionetten-Theaters, für welches erste Dichter Stücke geschrieben haben und echte Künstler die Künstler fabriziert und bemalt haben, feierte vor einigen Tagen seinen 80. Geburtstag. Wenn es wahr ist, daß ein Glückwunsch aus Kindermund doppelt Glück und Segen bringt, dann kann Papa Schmid getrost in die Zukunft blicken — denn wie herzlich klang das Hoch! und das Beifallklatschen der vielen Kleinen, das bei der Feier dem Glückwunsch des Münchener Kindls in Dr. Hans Fischers Festspiel folgte. Ganz recht hat Kasperl, wenn es ihm unbehaglich ist, weil Papa Schmid nicht hinter den Kulissen ist — was wäre das Marionetten-Theater ohne ihn, berichten die „Mch. N. Nchr.", ohne die all belebende Seele, meint Kasperl, und uns geht's ebenso. Seit 40 Jahren ist uns Papa Schmid mit seinem Theater lieb geworden, und viele, denen er in der Jugend frohe Stunden bereitet, waren jetzt als gereifte Männer gekommen, um mit der Schar der jungen Generation dem guten alten Mann ihre Wünsche zu seinem schönen Feste darzubringen. Papa Schmid ist aber im Herzen jung geblieben, jung mit der Jugend, der sein Lebenswerk gewidmet war; nichts hat er von seinem Humor eingebüßt. Zuschauer aus allen Gesellschafts- und Altersklassen hatten sich eingefunden und füllten den Raum bis aufs letzte Plätzchen. Manch' betrübtes Gesichtchen konnte man vor dem Theater sehen — wären doch noch gar viele da gewesen, die auch hinein und mitjubeln wollten „Hoch lebe Papa Schmid!" Im Innern war das Theater hübsch mit künstlichen Blumen geschmückt, vor der Bühne waren die Gaben von Freundeshand zur Aufstellung gekommen; so eine mit Tannengewinde gezierte Standarte, dem Veteranen der Kunst von Prof. Seidel gewidmet; in der Mitte lehnte ein Bild Schmids von der Hand des Malers Wieland; der humoristische Dichter Peter Auzinger hatte eine hübsche, künstlerisch ausgestattete Glückwunschadresse gestiftet, die in launigen Versen den Jubilar feierte. Außerdem waren Lorbeerkränze aufgespeichert, darunter ein solcher vom Personal des Theaters, das vor der Vorstellung seinem Meister eine Feier gewidmet hatte. Unter den Ehrengästen, die zum Feste erschienen waren, bemerkte man Kollegen von den großen Brettern, Leute von der Feder und Angehörige der Gesellschaft, so die Gräfin Pocci. Nach dem Festspiel kam „Dornröschen", großes romantisch-humoristisches Märchen von Franz Grafen Pocci zur Aufführung, wobei sich an den Aktschlüssen der Beifall in herzlichster und ausgiebigster Weise wiederholte. Er klang aus in dem Wunsch, Papa Schmid möge uns noch viele Jahre in gleicher Frische des Geistes und des Körpers erhalten bleiben, beneidet von den Intendanten großer Theater, vor denen er das eine voraus hat, daß seine „Mitglieder" ihm am Schnürchen folgen und gefügiger sind als die Primadonnen und Tenöre. Am Schlusse der Vorstellung wurden vor dem Theaterhaus große bengalische Feuer abgebrannt, die die Umgebung in rosigem Lichte erscheinen ließen, so rosig, wie sich Papa Schmids Lebensabend gestalten möge. Seitens der Vertretung der Stadtgemeinde München wurde dem Direktor des Marionettentheaters „Papa Schmid" zum achtzigsten Geburtstage ein, sein langjähriges, verdienstliches Wirken anerkennendes Glückwunschschreiben mit einem sehr schönen Blumenstrauß gewidmet.

* Parlamentarische Stilblüten. Im Brünner Damen-Zentralverein Gabelsberger hielt der Revisor des Wiener Reichsrat-Stenographenbureaus Karl Weizmann einen Vortrag über die stenographische Thätigkeit, in dem er auch jene Entgleisungen erwähnte, die dem nach einem gewählten Ausdruck haschenden oder seine Rede bilderreich gestaltenden Sprecher mitunter zustoßen. Der Vortragende bot einen Strauß von den Stilblüten, und das „N. W. J." teilt daraus die folgenden mit: „Wien, diesen historischen Magen des Menenius Agrippa, möchte ich der Regierung in der Frage der Approvisionierung besonders ans Herz legen. — Diesen schweren Stein, der uns allen auf dem Herzen liegt, müssen wir uns endlich vom Halse wälzen. — Meine Herren, betrachten Sie die Sache nicht bloß vom Standpunkte der Gegenwart, sondern auch im Lichte einer dunklen Zukunft. — Zentnerschwer lastet auf unserer Presse das Auge des Gesetzes. — Diese Beschwerde ist eine alte Seeschlange, die seit Jahren in diesem Hause widerhallt. — Bauern, die an den Rand des Bettelstabes gebracht sind. — Arbeiter, die am Rande des Hungertuches stehen. — Das ist der springende Punkt, auf dem die Opposition so gerne herumreitet. — Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft ist die Pferdezucht, der auch ich anzugehören die Ehre habe. — Unsere Wähler haben uns ja hierher gesandt, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern."

* Die Hölle in der Ehe. Seit einigen Tagen befaßt sich die Madrider Justiz mit einer Angelegenheit, die im Publikum lebhaftes Interesse erregt und den allgemeinen Gesprächsstoff bildet. Am 23. Januar stellte sich im Polizeibureau des aristokratischen Salamanca-Viertels eine blasse, abgehärmte Frau, begleitet von ihrem 8jährigen Töchterchen, ein und bat den Kommissar, sie gegen ihren Mann, der sie mißhandelte, in Schutz zu nehmen. Das Aussehen der Frau war so mitleiderweckend, aus ihren Worten sprach eine so tiefe Angst, daß der Kommissar sie einlud, Platz zu nehmen und ihm ihre Lage auseinanderzusetzen. Nun erzählte die Frau eine herzzerreißende Geschichte. Sie gab an, Antonia Romera Sander zu heißen, 25 Jahre alt und aus Algier gebürtig zu sein. Ihren Mann José Gonzalez, Neffe eines Provinz-Gouverneurs, hatte sie in Murcia kennen gelernt. Sie war erst 15 Jahre alt, als er sie heiratete. Kurz nach ihrer Verheiratung zog das Ehepaar nach Madrid, und der Mann machte sich zum Henker der Frau. Er gestattete ihr nie, auszugehen, und wenn sie ihn darum bat, schlug er sie mit einem Ochsenziemer, bis sie blutig und ohnmächtig zur Erde fiel. Der geringste Anlaß genügte, um die grausamsten Mißhandlungen herbeizuführen. Einmal ließ der Wüterich sein Opfer ohne jede Bekleidung eine ganze Nacht unter freiem Himmel auf dem Balkon zubringen. Die Frau und ihre drei kleinen Kinder bekamen nur das Notdürftigste zu essen und waren elend gekleidet, während der Mann in hocheleganter Kleidung einherging und ein ausschweifendes Leben führte. Jedesmal wenn er ausging, schloß er die Hausthüre sorgfältig und nahm den Schlüssel mit. In neun Jahren hatte die arme Frau den Fuß nicht auf die Straße gesetzt. Es durften nur bestimmte Personen, vom Manne bezeichnet, die Wohnung betreten, um die notwendigen Lebensmittel zu bringen, und mit dem Revolver in der Hand überwachte der Henker die Einhändigung der Waren. Jüngst nun benutzte die Frau den Schlaf ihres Mannes, bemächtigte sich des Hausschlüssels und suchte mit ihrem ältesten Kinde das Freie, um sich zum Polizeibureau zu begeben. So unglaublich auch diese Geschichte klang, so hat sie sich doch als durchaus den Thatsachen entsprechend erwiesen. Während die Frau beim Kommissar war, stellte sich auch der Gatte ein und reichte eine Klage ein gegen seine Frau, weil diese die eheliche Wohnung verlassen hatte. Er wurde jedoch festgenommen und inhaftiert, trotzdem er auf die Eigenschaft eines Gouverneursneffen pochte. Der Richter leitete sofort die Untersuchung ein. Das Zeugenverhör hat den Beweis geliefert, daß die Aussagen der Gemarterten in allen Punkten wahr sind. Man erzählt sich schauderhafte, nicht wiederzugebende Einzelheiten von den Torturen, die der offenbar geisteskranke Ehemann seiner Frau auferlegte. Auch die drei Kinder, die der Ehe entsprossen sind, waren scheußlichen Mißhandlungen ausgesetzt. Die ärztliche Untersuchung hat das Vorhandensein unzähliger Wunden, Quetschungen, blauer Flecken und Narben auf dem ganzen Körper der unglücklichen Frau festgestellt.

* Trennung zusammengewachsener Zwillinge. Aus Paris wird berichtet: Eine interessante chirurgische Operation steht nächster Tage im Hospital Trousseau bevor. Die zusammengewachsenen chinesischen Zwillinge Radica und Doodicca, welche mit ihren Eltern im Zirkus von Barnum and Bailey auch in Wien zu sehen waren, müssen von einander getrennt werden. Diese Wesen sind nur zwölf Jahre alt. Sie wurden bisher immer von derselben Krankheit befallen. Nun ist ausnahmsweise der Fall eingetreten, daß das eine der Kinder an Kehlkopfentzündung erkrankt ist; das andere ist gesund. Wenn aber das kranke Mädchen sterben sollte, müßte ihm das andere Kind drei bis vier Stunden später im Tode nachfolgen, da es von Leichengift infiziert würde. Nur die Operation kann eines der Kinder retten. Dr. Guinon bereitet diese Operation vor, indem er den schwachen Organismus der Zwillinge durch zwei Wochen stärken will. Die Kleinen haben während ihres mehrtägigen Aufenthalts im Spital bereits an Kräften zugenommen. (Die bekanntesten zusammengewachsenen Zwillinge, die siamesischen, sind 1874 im Alter von 73 Jahren gleichzeitig gestorben. In einer Praterbude waren in den siebziger Jahren zwei zusammengewachsene tschechische Mädchen zu sehen, die sich als Tänzerinnen produzierten, deren späteres Schicksal uns aber nicht bekannt ist.)

Bockbierfeste gehören auch mit zur tollen Faschingszeit. Wohl schmeckt den Gambrinusjüngern der edle Stoff, doch woher sein Name kommt, ist den meisten unbekannt. Von seiner Wirkung, werden die fröhlichen Zecher antworten, und wer sich so äußert, hat, wenn man der Sage trauen darf, nicht falsch geurteilt. Eine Wette, ausgefochten in dem bierbekannten Bayerland, lieferte, wie es heißt, den Namen des Bieres. Ein braunschweigischer Ritter tadelte bei einem bayerischen fürstlichen Zechgelage die Qualität des dortigen Gerstensaftes. Sein Heimatbier, die Braunschweiger Mumme, sei an Gehalt viel reicher. Eine Wette sollte die Entscheidung herbeiführen. Die Bedingungen waren sehr einfach. „Am 1. Mai nächsten Jahres stellt Euch wieder ein! Dann will ich Euch ein Bier vorsetzen, wie es noch nimmer getrunken sein soll. Hiervon sollt ihr nur drei Becher trinken, während ich von Eurer vermeintlichen überkräftigen Mumme in derselben Zeit jenen silbernen Riesenhumpen bis auf den letzten Tropfen leeren will. Nach Verlauf einer halben Stunde hat ein jeder von uns einen Faden durch ein Nadelöhr zu ziehen und sich dabei auf dem linken Fuß zu halten. Der Verlierer soll an den Gewinner ein großes Faß Tokayer liefern!" — — Der 1. Mai kam. Der Braunschweiger hatte sich eingefunden. Er trank seine drei Becher, der Bayer seinen Riesenhumpen leer. Aber kurz vor Verlauf der nächsten halben Stunde drückte sich der Gast aus dem Saale, um im Garten sich zu erholen. Schon nach wenigen

---

Schwarze Schatten. 41

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

Flora hingegen suchte seit der Gefangennahme ihres einstigen Verlobten und Johann's die Freundin auffallend eifrig auf, sie betonte mit Absicht die Aehnlichkeit der Lage zwischen Eveline und sich, sie hielt sich krampfhaft an der Leidensgefährtin Verhältnis — um ihr Geschick, das ja gleich sei dem des vornehmsten Mädchens der Bürgerschaft, in demselben Lichte erscheinen zu lassen, wie das Evelinens — freilich war hier der große Unterschied, daß der fest erklärte Bräutigam der Tochter des Spekulanten als Chef der Baumwollendiebe nach hartem Kampf mit der Polizei bei der That gefangen war, indeß Johann als Verdächtigter dastand, und Alles an seine Unschuld glaubte und seine Befreiung erhoffte; aber Flora that, als ob die Lage beider Beteiligten völlig gleich wäre, und fand sich tagtäglich bei Eveline ein. Sie wollte sogar bei der Verhandlung zugegen sein, um der Welt ihre Gleichgültigkeit und Charakterstärke zu beweisen. Da jedoch Eveline erklärte, daß ihrem Gefühl nach ihre Anwesenheit bei der Verhandlung zu auffällig sei und sie keinesfalls sich dort sehen lassen würde, kam auch Flora von diesem Vorhaben ab und wollte mit Eveline die schweren Stunden verleben.

Eveline war sonst eine nie fehlende Zuschauerin bei Sensationsprozessen, sie gehörte zu den ständigen Gästen der Galerie der Schwurgerichtssäle, die Macht der Gewohnheit war auch hier stark, und sie hätte möglicherweise, trotz der Auffälligkeit und ihrer bekannten Beziehungen zu den beiden Hauptangeklagten, vielleicht doch nicht auf ihrem Platz auf der ersten Galerie gefehlt, wenn nicht der Gedanke an die Mißbilligung Johann's, der das unweiblich und emanzipiert gefunden hätte, Eveline zurückgehalten hätte — und sie fühlte in ihrem Herzen, daß Johann's Ansichten von dem was sich für Frauen zieme, zwar etwas deutsch engherzig, aber eigentlich doch sehr richtig, feinfühlend und wahr seien. — So blieb sie also zu Hause und ertrug die Gesellschaft Flora's.

Plötzlich öffnete sich die Thür und Herr Velhout führte Johann herein.

Eveline sprang auf und machte Miene, auf Johann zuzueilen — sie blieb jedoch schwer atmend auf halbem Wege stehen.

„Frei!" rief Herr Velhout mit fröhlich glänzenden Augen, „als schuldlos erklärt und rehabiliert vor dem ganzen Land beim Beginn der Verhandlung," berichtete Evelinens Vater in überaus heiterem Tone.

„Ja, Fräulein," ließ Johann vernehmen, „ich stehe hier wieder als ehrlicher Mann vor Ihnen, den das Schicksal drohte in den Abgrund zu stürzen."

Jetzt trat Eveline auf ihn zu, ergriff seine beiden Hände, sah ihm in die Augen und sprach auf's Tiefste bewegt:

„Wie konnte das anders sein? Für uns, für mich haben Sie gelitten. Ich habe für Sie gebetet — seit meinen Kinderjahren wieder das erste Mal, unter Thränen und einer Centnerlast von Sorgen den Himmel angerufen. — Er hat Ihnen geholfen."

„Es betrübt mich, daß ich Ihnen solche Sorgen gemacht," erwiderte Johann bewegt, „der Gedanke daran war auch ein Kummer für mich während meiner Haft, und ich bin vor Allem deßhalb glücklich, weil meine Befreiung auch für Sie, Fräulein, die Befreiung von einer Sorge bedeutet."

Eveline schaute ihm lange und glückstrahlend in die Augen.

Jetzt erst bemerkte Johann Flora, die sich beim Eintritt der Herren in den Hintergrund des Zimmers zurückgezogen hatte.

Er reichte Flora die Hand.

„Verzeihen Sie," wandte er sich mit seiner sanften, innige Teilnahme verratenden Stimme zu ihr, „daß ich damals so unhöflich und hart war — aber das sollte eine Warnung sein, die ich in jenem Moment nicht anders aussprechen konnte," fügte er hinzu.

Flora beugte sich über seine Hand, küßte sie, bevor Johann dies verhindern konnte und weinte.

Herr Velhout beendigte die peinliche Szene, indem er zu erzählen begann, wie die plötzliche Aufklärung der Unschuld des Hausfreundes sich ereignet. Dann besprach er scherzhaft, daß Johann jetzt wohnungslos sei und vorläufig im Unionhotel sein Zelt aufschlagen wollte, und wandte sich dann zu Johann mit der Frage, ob seine Koffer für die Abreise mit dem nächsten Dampfer nach Europa gepackt bleiben werden.

Johannn erwiderte darauf, daß er als Zeuge gegen Coruna noch einmal vor Gericht erscheinen müsse, wie Doktor Wendland ihm gesagt. „Ueber Tag und Zeit meiner Abreise habe ich mir noch gar keinen Plan gemacht," fuhr er fort, „das Schicksal hat mich so plötzlich aus meiner Bahn gerissen, daß ich einige Zeit der Sammlung bedürfen werde, bis ich zu einem Entschluß kommen kann."

Tiefe Mitteilung nahm Eveline mit aufleuchtenden Augen entgegen.

„Ja, erholen Sie sich erst," sprach sie warm und herzlich, „und gönnen Sie uns den Triumph, unsern Freund des Hauses wieder unseren Bekannten und der Gesellschaft vorführen zu können als ein aus der Asche neu erstandenen Phönix.

„Das ist auch meine Ansicht und mein Wunsch," pflichtete Herr Velhout bei.

XVII.

Die „Stadt Mannheim" war ein kleines Kosthaus im Hafenquartier, das etwas bemittelte Zwischendeckspassagiere aufnahm und fast nur Landleute und Handwerker zu Gästen hatte.

Karl Blaas sollte ein Zimmer mit Anderen teilen, das wollte er nicht, er erklärte dem Wirt, genügend mit Geld versehen zu sein, um allein wohnen zu können, wählte das Staatszimmer des kleinen Gasthauses aus und erwarb sich dadurch die Hochachtung und Gönnerschaft des Wirtes.

Der behäbige Gastwirt war ein vor zwanzig Jahren eingewanderter kernfester, ehrlicher Ostpreuße, und hatte sich schon seinem ganzen Wesen nach zu dem schweigsamen, kurzen, ernsten, geraden Pommern hingezogen gefühlt.

Die auffallende Düsterkeit seines Gastes, dessen seltsames Umherspähen und Gespanntheit gab ihm zu denken, und er fragte daher Karl, ob er Jemanden erwarte.

Karl Blaas blickte den Mann erschreckt an — wieso wußte der seine Gedanken? Sah man ihm an, was ihn plagte, was er dachte? — Man hatte ihm auf dem Schiffe gesagt, daß kein Amerikaner eine Frage thäte ohne eigennützigen Grund und ihn gewarnt, gar zu schnell Jemandem zu trauen, am wenigsten Deutschen, die entgegenkommend wären — er wies daher den ihm sehr aufdringlich erscheinenden Wirt kurz ab. Weshalb er dazu komme, dies zu denken, er erwarte Niemanden, äußerte er mürrisch, so daß dieser sich mit eigentümlicher Bewegung auf den Absätzen herumdrehte und ihn allein ließ.

„Sie ist am Ende zu ihrem Onkel gegangen, ihrer Mutter Bruder, der ja hier ist, — wenn ich nur seinen Namen wüßte — sie hat ihn mir nie genannt — ist mir immer ausgewichen, wenn ich darnach gefragt habe," sann Karl Blaas unruhevoll.

(Fortsetzung folgt.)

Schritten schlug er der Länge nach nieder, er vermochte sich nicht wieder aufzurichten. Auf die Frage nach der Ursache des Falles lallte der Ritter nur die zwei Worte: „Ein . . . Bock . . .!" und fing an zu schnarchen, während der Bayer sein Kunststück auf dem linken Beine mit Nadel und Faden ausführte. „Der Name für das Bier ist erfunden", redete der Herzog den Mundschenk an. „Dein Bier heißt Bockbier; Und aus Anerkennung dafür, daß Du Bauerns Ehre gerettet, bestimme ich, daß Du das alleinige Vorrecht haben sollst, Bockbier vom 1. Mai bis zum Frohnleichnamsfest zu zapfen, und Deine männlichen Erben sollen es gleichfalls so halten dürfen." — — So geht die Sage. Ob sie das Richtige getroffen — wer weiß es? Aber daß die Zeit des Bockbieres die Freudenzeit der Biertrinker und eine gute Geschäftszeit der Brauer und Gastwirte ist — daß weiß jedermann.

* Von „gekränkten Künstlern und ihrer Rache" erzählt die „Indépendance belge" zwei Anekdoten, die den Vorzug haben, in jedem Punkte auf Wahrheit zu beruhen. Es ist bekannt, daß in den sogenannten vornehmen Kreisen die Künstler zwar häufig „zu Tisch" geladen, aber nur selten mit dem nötigen Takt behandelt werden. Wenn der berühmte Geiger während oder nach der Tafel sein Solo heruntergespielt, wenn der Sänger oder die Sängerin die ausbedungenen Lieder zu Ende gesungen haben, läßt man die Herrschaften sehr oft achtlos beiseite stehen und kümmert sich nicht weiter um sie, denn sie gehören ja nicht zur „Gesellschaft" und sind nur bezahlte Gäste. Derartiges geschah vor kurzem auch auf einer glänzenden „Soirée", die einer der bekanntesten Brüsseler Finanziers veranstaltete. Er lud Prinzen, Edelleute, Bankiers, und hohe Beamte ein. Er bat einige Künstler, eine Sängerin, einen Tenor, einen berühmten Violinisten und einen sehr geschätzten Pianisten, sich in seinem Hause hören zu lassen, natürlich für Geld und gute Worte. Das Fest hatte einen wunderbaren Erfolg, und der sehr bekannte Finanzier war höchst zufrieden. Er sagte den Künstlern mit belustigender Ungeschicklichkeit einige Schmeicheleien und — stellte sie dann in die Ecke. Die Künstler bemerkten bald, daß die „offizielle Welt", die die Salons füllte, ihnen vorsichtig aus dem Wege ging, obwohl sie ihnen soeben erst Beifall zugejubelt hatte. Die Künstler machten sich nicht viel daraus und plauderten in ihrem Saalwinkel mit einander. Plötzlich sahen sie, wie der Herr des Hauses sich ihnen näherte, begleitet von dem Prinzen Viktor Napoleon. Sich an den Violinisten wendend, sagte der bekannte Finanzier: „Mein lieber Meister, der Prinz wünscht, Sie kennen zu lernen; kommen Sie, ich will Sie vorstellen." Da erwiderte der „liebe Meister" mit seinem bezauberndsten Lächeln: „O, ich bedauere sehr, Herr X., aber sagen Sie dem Prinzen, daß ich Republikaner bin!" Sprachs, drehte sich um und ging ruhig nach Hause. Der Held einer ähnlichen Geschichte war eines Tages ein in der ganzen Welt berühmter Sänger, und zwar gleichfalls in Brüssel. Er war eingeladen worden, auf einer Soiree zu singen, die eine sehr vornehme Dame in ihrem Palaste gab. Als er irgend eine große Arie zu Ende gesungen hatte, klatschten die Gäste voll Begeisterung Beifall, und eine ganze Gruppe von Damen umringte den Sänger, um ihm ihre Bewunderung auszudrücken. Da näherte sich die Herrin des Hauses, sagte dem Sänger gleichfalls schöne Worte, dankte ihm in überschwänglicher Weise und . . . . überreichte ihm vor versammeltem Volke einen geschlossenen Briefumschlag, der sein Honorar für den Abend enthielt. Trotz dieser Taktlosigkeit verlor der Tenor nicht einen Augenblick seine Kaltblütigkeit. Er öffnete ruhig den Briefumschlag, nahm die Banknoten heraus, zählte sie genau und sagte dann: „Danke schön, gnädige Frau, es stimmt!" Dann grüßte er sehr freundlich die Damen, die ihn umgaben, und verließ den Saal. Die „vornehme" Herrin des Hauses war vor Aufregung eine Zeit lang wie gelähmt; dann aber begann sie sofort über „Künstlerfrechheit" zu schimpfen.

Standesamt Thorn.

Vom 2. bis einschl. 8. Februar d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Buchhändler Casimir von Zabłocki. 2. Tochter dem Garnison-Verwaltungs-Aspiranten Hugo Poschmann 3. Tochter dem Kgl. Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Johannes Ehrlich. 4. Sohn dem Hoboist und Sergeant Paul Teßnow. 5. Sohn dem Schuhmacher Hermann Reetz. 6. Sohn, 7. Tochter, Zwillinge dem Arbeiter Franz Kiselewski. 8. Sohn dem Hauptzollamtsdiener Johann Kowalski. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Lipertowicz. 10. Sohn dem Arbeiter Eduard Goldbach. 11. Tochter dem Arbeiter Leo Lentkowski. 12. Tochter dem Maurergesellen Hubert Rutkowski.

c. als gestorben: 1. Boleslawa Iwanski, $3^1/_2$ Jahre. 2. Käthe Janz, 14 Tage. 3. Arbeiterwwe. Emilie Schuhmalla geb. Fritz, $91^1/_6$ Jahre. 4. Bruno Aniolowski, $8^1/_2$ Mon. 5. Elli Bahr, 29 Tage. 6. Kanzleiinspektorwitwe Friederike Rhodies geb. Rada, $80^1/_3$ J. 7. Kaufmanns- und Gutsbesitzer-Witwe Hermine Kammler geb. Welde, $70^3/_4$ Jahre. 8. Maurergesellenfrau Anna Lange geb. Rosenau, $59^2/_3$ Jahre. 9. Sophie Zygmanowski, 28 Tage.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Sergeant und Bataillons-Schreiber im Fußartillerie-Regt. Nr. 11 Bronislaus Gollnick und Wladislawa von Zapalowski. 2. Postsekretär Otto Hakenbeck und Gertrud Paulini. 3. Handarbeiter Karl Hilse-Prittitz und Martha Bräutigam-Görschen. 4. Fleischermeister Rudolf Güring und Helene Kaminski-Gr. Murzynno. 5. Kaufmann Richard Sellner und Clara Wendland-Gembitz. 6. Kaufmann Franz Goewe und Gertrud Foerster-Posen. 7. Dienstknecht Carl Schulz und Friederike Helmuthhäuser beide Dingelstedt. 8. Lohnfuhrwerks-Knecht Adolf Kleye und Ida Eckhardt beide Halberstadt. 9. Verkäufer im Gastwirtsgewerbe Friedrich Wegner und Anna Schultz beide Spandau. 10. Schlosser Friedrich Frähsdorf und Anna Saalfeld beide Hornhausen. 11. Arbeiter Albert Freyer-Waitzenau und Anna Bartel-Hohenkirch. 12. Polizeibeamte Arthur Becker-Berlin und Pauline Sonnenberg-Grabowitz.

d. ehelich verbunden sind: 1. Schiffsgehilfe Johann Kuminski mit Angelia Filipski. 2. Kgl. Hauptzollamts-Assistent Carl Technow mit Johanna Robottka. 3. Bäckergeselle Bruno Bausa mit Franziska Czarnecki. 4. Bäckergeselle Joseph Rezmerowski-Podgorz mit Witwe Franziska Lewandowski geb. Morenz.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 8. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 785 Gr. 167 Mk.
transito hochbunt und weiß 740 Gr. 142 Mk.
transito bunt 742—753 Gr. 133—134 M.
transito rot 729—769 Gr. 122—133 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 679 Gr. 143 Mk.
transito grobkörnig 714—750 Gr. 103—104 Mk.
Gerste: inländisch große 650—754 Gr. 125—132 Mk.
Erbsen: transito weiße 138 Mk.
Hafer: inländischer 145—154 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 8. Februar.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 8. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März $29^3/_4$, per Mai $30^1/_4$, per September $31^1/_4$, per Dezember 32. Behauptet. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 8. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. $6,77^1/_2$, per März 6,85, per Mai $7,02^1/_2$, per August 7,25, per Oktober 7,40, per Dezember 7,50. Stetig.

Hamburg, 8. Februar. Rüböl ruhig, loko 57. Petroleum fest. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 8. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,55—7,90. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,65—5,90. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,70 Gd. $6,77^1/_2$ Br., per März 6,80 Gd., 6,85 Br., per Mai 7,00 Gd., $7,02^1/_2$ Br., per August $7,22^1/_2$ Gd., 7,25 Br., per Okt.-Dez. $7,42^1/_2$ Gd., $7,47^1/_2$ Br. — Ruhig.

Köln, 8. Februar. Rüböl loko 60,50, per Mai 58,00 Mk. — Regen.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 8. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5738 Rinder, 1184 Kälber, 13532 Schafe, 7019 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 60 bis 65 M., b) 55 bis 60 M., c) 52 bis 54 M., d) 50 bis 51 Mark; Bullen: a) 57 bis 61 M., b) 53 bis 56 M., c) 50 bis 53 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) 52 bis 54 M., 2. 48 bis 50 M., 3. 46 bis 47 M., 4. 40 bis 45 M. — Kälber. a) 73 bis 76 Mark, b) 60 bis 65 M., c) 46 bis 52 M., d) 44 bis 50 M. — Schafe. a) 56 bis 58 M., b) 46 bis 52 Mark, c) 38 bis 44 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 62 bis — M., b) — bis — Mark, c) 1. 59 bis 61 M., 2. 56 bis 58 M., d) 57 bis 59 Mk.

206. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag, 8 Februar 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 116 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

21 44 227 302 (300) 721 878 923 **1**061 116 93 304 422 63 66 506 679 702 869 970 **2**140 477 513 660 880 922 32 87 **3**003 81 290 305 7 595 615 793 921 72 **4**045 136 435 559 600 66 769 963 73 **5**043 48 127 419 558 648 **6**081 94 149 238 83 315 730 800 48 **7**122 345 55 91 634 707 62 882 **8**312 73 96 445 856 88 **9**130 90 402 22 569 682 800 981 82

10052 298 307 78 410 41 72 546 616 991 **11**076 83 211 630 37 821 37 94 912 37 **12**051 56 96 292 412 13 22 64 595 600 88 830 **13**049 52 207 39 61 90 426 83 558 677 712 16 819 87 (200) 987 97 **14**011 328 513 39 53 666 881 910 80 **15**338 97 411 552 617 768 98 937 73 **16**121 26 91 228 47 324 46 401 521 797 826 38 80 **17**012 253 (200) 331 409 79 **18**008 110 223 32 363 75 79 523 27 654 755 934 **19**171 204 433 603 59 74 92 859 68

20059 156 540 637 65 793 856 86 977 **21**010 17 78 92 588 602 823 955 **22**019 100 59 393 414 533 679 761 856 **23**015 55 328 81 678 761 68 841 **24**242 347 411 97 537 775 911 **25**152 328 83 556 773 85 92 **26**038 145 374 731 35 (300) 57 840 63 919 22 **27**016 37 148 81 226 86 341 98 480 96 574 842 990 **28**034 143 59 323 48 461 539 65 674 749 (200) 89 939 **29**005 157 334 60 465 872 76 918 99

30251 300 555 946 **31**299 314 26 50 60 680 736 55 891 956 **32**086 168 343 639 714 36 901 **33**004 218 46 324 51 470 516 47 62 810 **34**071 157 584 647 71 704 926 **35**000 85 (200) 127 33 502 749 96 881 921 94 **36**395 553 77 652 64 90 796 982 **37**010 114 341 56 434 628 841 921 26 85 89 **38**133 249 458 68 835 40 **39**000 60 96 168 263 437 58 525 606 (500) 20 737 86 815

40160 71 252 589 676 720 824 40 **41**483 554 (200) 618 855 **42**001 435 522 93 821 **43**012 498 540 832 67 918 49 58 60 **44**020 141 327 88 560 74 (200) 739 58 **45**034 52 58 171 376 417 507 612 78 746 79 804 38 89 **46**125 75 80 403 18 76 502 81 83 834 78 905 **47**121 347 454 522 819 940 **48**011 46 77 89 230 303 14 408 531 70 630 779 851 918 77 **49**008 35 69 197 257 359 80 411 618 63 720

50127 96 227 78 410 513 671 94 703 18 32 48 825 971 **51**041 274 412 540 66 693 742 (200) 815 904 25 **52**033 78 143 224 431 589 816 64 97 966 **53**008 303 55 542 635 739 825 **54**197 314 473 550 52 690 732 **55**356 568 625 767 802 28 85 909 49 **56**116 17 26 248 96 364 602 702 **57**220 363 465 94 555 663 752 821 38 **58**521 610 (200) 826 63 **59**153 306 92 936 (200) 86

60011 75 290 439 824 939 **61**004 241 470 539 620 711 820 95 **62**214 28 52 377 94 529 652 807 98 905 **63**019 29 46 282 96 478 523 (200) 77 687 813 907 21 **64**060 106 46 54 238 92 312 **(1000)** 495 519 704 48 [illegible] 80 **65**095 218 387 458 546 98 850 55 **66**032 576 **67**087 151 236 571 83 755 803 956 96 **68**173 257 305 43 450 676 732 50 846 67 98 **69**083 100 223 302 77 86 456 87 533 629 700 83 873

70224 373 507 23 615 830 999 **71**325 409 593 614 56 783 929 **72**134 239 755 825 976 **73**142 94 244 93 365 69 493 519 69 820 69 909 **74**244 52 68 337 500 83 730 32 804 12 98 902 49 87 **75**126 298 425 558 70 688 759 75 837 38 40 979 **76**144 99 201 477 523 68 625 877 **77**252 330 47 55 416 31 59 92 712 82 805 **78**034 220 869 956 70 **79**124 46 76 303 34 402 66 521 807 33 89 979 82

80047 256 393 412 639 966 **81**059 139 320 606 52 81 82 88 728 809 913 **82**085 152 59 69 409 525 907 **83**094 181 234 58 450 517 770 843 61 94 **84**604 834 (300) 920 **85**149 96 232 393 689 **86**010 64 208 395 446 534 73 692 848 **87**219 362 619 61 886 **88**082 329 65 405 28 54 578 746 890 939 (300) **89**074 92 340 86 449 52 601 32 788 928 48

90010 12 365 97 400 531 766 **91**167 268 377 507 28 689 90 724 89 98 862 75 **92**001 71 179 358 444 57 (300) 520 45 55 616 775 982 **93**004 222 409 514 41 723 50 **94**037 78 171 336 75 571 708 54 71 863 934 **95**035 104 85 239 42 518 835 69 927 **96**014 86 257 345 475 817 **97**086 90 303 416 20 35 89 519 653 707 18 920 **98**246 63 746 99 837 948 81 **99**023 44 162 449 509 86 765

100069 72 161 321 401 799 **101**024 121 295 371 456 58 510 44 622 776 836 55 969 **102**032 46 200 309 60 543 62 99 659 796 **103**017 91 111 85 98 384 581 673 716 826 **104**020 78 319 454 604 51 809 18 93 938 **105**011 228 584 789 888 **106**205 373 427 72 741 854 919 71 **107**208 354 471 **108**028 113 89 401 598 679 812 55 61 **109**016 134 78 90 310 22 91 652 722 32 972

110056 174 229 385 416 605 30 708 83 **111**101 416 48 528 650 760 90 826 935 91 **112**079 357 60 522 48 618 75 728 81 93 817 98 960 76 **113**043 115 267 85 389 426 537 642 821 59 82 **114**042 54 316 88 431 541 61 639 745 (300) 800 1 **115**146 213 32 378 433 506 686 722 **116**189 577 692 724 40 850 910 40 **117**102 47 203 71 735 910 83 86 **118**110 230 52 63 304 48 419 630 42 764 804 47 **119**013 107 39 385 686 90 858 903 45 67

120073 94 244 74 458 575 849 52 **121**152 74 309 469 546 79 808 915 **122**024 292 433 63 541 714 39 957 **123**054 395 462 556 816 49 92 **124**056 175 223 310 39 61 68 421 808 21 82 908 55 74 **125**006 215 394 493 671 89 **126**273 466 502 95 745 67 838 74 994 **127**005 15 65 157 215 646 727 **128**768 **129**063 152 85 386 404 30 521 715

130087 137 46 56 71 302 7 77 512 18 29 68 74 **131**229 442 575 742 821 54 97 **132**032 117 223 40 52 533 66 645 52 67 807 99 **133**204 302 490 682 721 **134**017 28 77 178 260 320 38 462 81 528 69 **(1000)** 93 851 53 968 **135**282 415 23 52 516 65 809 64 944 58 **136**037 337 72 523 804 **137**039 216 (200) 313 51 54 679 801 15 **138**230 82 305 86 418 32 61 740 914 21 **139**014 29 36 56 136 70 240 453 513 606 17 38 55 719 819 79 947 79

140089 297 656 745 **141**027 (200) 110 89 800 **142**020 33 127 222 518 791 863 958 **143**103 375 429 549 711 863 998 **144**007 37 186 303 30 502 666 899 934 77 **145**088 125 204 26 420 535 619 764 864 956 63 **146**085 179 217 83 352 77 676 **147**173 306 12 657 710 92 871 920 98 **148**128 422 531 **149**146 361 525 56 79 741 75

150033 76 98 164 281 303 30 428 29 589 93 610 31 790 **151**010 180 299 660 732 869 **152**009 16 56 62 70 90 260 351 676 740 857 **153**048 173 320 411 41 548 680 (200) 727 864 964 **154**044 128 207 97 350 69 83 418 848 63 **155**034 271 326 46 593 718 46 50 916 62 82 **156**049 124 241 348 428 740 44 839 945 47 **157**115 52 218 315 456 557 637 54 70 724 73 976 96 **158**198 213 441 576 627 762 **159**038 42 61 302 (200) 5 415 511 741 856 81

160041 148 322 503 85 778 91 **161**337 95 474 81 84 554 812 99 930 53 **162**224 53 376 528 731 818 55 82 **163**079 157 326 410 18 51 518 719 67 88 859 68 901 56 **164**197 259 428 61 670 756 942 47 89 **165**036 159 277 336 546 662 724 892 **166**101 354 506 81 665 66 769 965 90 **167**385 443 58 542 65 72 78 766 67 76 946 **168**005 246 322 459 70 551 54 717 859 69 81 903 64 74 **169**170 91 202 489 515 24 662 705 35 56 897

170018 298 413 657 961 **171**384 83 420 61 533 60 638 763 91 961 **172**550 88 662 89 91 736 876 **173**058 232 431 505 11 40 49 632 733 974 **174**045 62 90 304 463 530 826 999 (200) **175**029 71 123 293 97 505 706 904 **176**004 147 75 269 357 77 95 441 517 75 669 98 873 917 **177**253 477 96 620 36 859 65 **178**038 168 230 57 516 27 838 987 91 **179**171 222 380 400 537 43

180028 108 81 211 354 432 71 77 629 50 737 869 96 901 32 **181**210 87 409 14 675 (200) 713 **182**511 12 614 768 869 901 42 47 **183**301 72 705 58 **184**003 93 227 35 435 60 474 543 676 762 803 78 (300) 89 98 902 **185**032 62 200 7 13 348 77 445 554 88 608 735 **186**236 47 326 497 798 848 940 76 **187**043 196 248 321 24 681 933 **188**014 67 84 231 84 86 322 435 625 788 **189**101 205 20 55 320 76 486 550 646 931 79

190245 338 434 72 652 772 **191**015 206 355 570 826 **192**252 422 634 43 825 920 **193**130 31 246 49 93 421 90 633 58 72 904 **194**416 (200) 757 82 846 98 **195**003 28 127 93 337 441 60 592 697 799 **196**055 68 165 91 313 464 576 615 908 72 **197**472 631 **198**045 113 26 316 474 613 764 908 27 **199**120 71 74 359 82 498 557 98

200123 352 68 512 86 616 713 813 80 87 90 **201**068 103 94 320 31 924 38 96 **202**082 (200) 212 83 594 655 778 857 83 974 **203**010 192 373 569 89 751 857 926 **204**007 368 443 87 824 47 **205**014 306 794 815 65 71 96 **206**022 102 285 441 600 890 909 **207**353 57 490 557 99 622 77 754 77 826 926 31 81 **208**042 119 49 417 38 64 639 749 823 **209**512 82 734 69 802

210023 47 91 188 382 424 83 564 694 796 877 **211**019 119 112 510 645 51 797 938 42 93 **212**009 63 102 201 314 15 22 61 554 612 846 913 **213**013 71 356 436 572 914 **214**111 380 515 642 **215**007 84 579 742 888 **216**144 90 319 551 55 63 670 (500) 726 38 807 **217**004 40 114 252 442 568 687 706 40 906 **218**209 469 78 566 (200) 609 82 89 705 50 **219**111 73 (500) 305 564 96 781 881

220073 82 208 464 628 40 842 999 **221**100 290 492 93 537 78 643 68 79 911 22 32 58 59 **222**119 96 555 794 911 **223**064 259 640 69 91 93 756 906 13 **224**204 22 78 307 69 642 64 713 82 804 85 906 **225**000

206. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. Februar 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 116 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.)

15 71 209 11 43 55 375 418 22 571 74 958 **1**120 204 51 67 340 520 720 51 894 **2**103 38 362 428 661 **3**158 83 278 361 534 634 61 882 975 82 **4**059 147 91 587 95 653 62 814 **5**065 77 84 85 110 71 99 203 324 63 414 21 80 523 47 77 **6**115 585 94 689 92 **7**015 52 53 283 433 88 91 560 93 99 637 708 87 811 911 44 **8**210 11 509 818 64 929 **9**206 92 313 411 18 45 686 759 86 954

10532 39 67 657 827 **11**069 384 411 513 28 **12**054 73 123 71 315 (300) 82 728 965 **13**343 54 86 425 560 91 624 808 **14**047 134 58 266 334 507 (200) 38 938 **15**231 392 429 44 685 909 62 **16**038 49 271 349 91 552 68 78 711 34 888 **17**392 487 613 18 768 71 **18**194 316 24 27 420 21 536 43 618 742 61 **19**036 167 549 97

20089 112 351 71 603 62 (300) 954 **21**192 327 866 70 97 925 30 80 **22**055 313 47 53 718 835 85 982 **23**006 13 (200) 70 210 495 805 19 980 82 **24**039 65 88 120 452 69 75 578 657 902 23 69 **25**015 106 226 425 83 526 40 691 842 **26**094 253 310 453 79 501 26 852 915 46 **27**155 216 18 589 761 804 21 941 **28**482 94 551 **29**183 298 377 95 521 697 854 908

30023 71 228 49 312 67 528 651 864 **31**076 219 320 29 39 472 500 16 700 829 51 **32**068 71 139 214 40 326 431 559 801 2 **33**029 73 370 455 90 622 794 860 929 79 **34**031 94 277 323 37 60 464 503 793 841 917 44 **35**049 71 389 520 38 72 (200) 98 794 **36**256 416 29 50 625 47 **37**051 176 290 420 504 744 91 **38**102 330 (300) 62 506 805 17 42 **39**029 80 431 57 808 48 94

40 08 255 978 **41**261 600 30 **42**012 304 59 410 64 92 819 59 944 **43**003 224 428 41 561 644 917 **44**056 204 96 (300) 318 568 653 728 37 83 92 800 **45**188 326 83 561 726 927 **46**132 408 22 74 674 724 840 912 27 **47**011 122 312 411 16 599 693 767 857 **48**115 430 689 738 83 891 926 **49**076 144 312 756 851 922

50037 51 86 180 86 225 371 765 809 **51**298 322 24 686 967 69 **52**029 426 30 596 647 **(45000)** 60 711 (1000) 44 60 893 **53**026 233 57 58 759 **54**071 85 205 428 59 680 93 712 911 58 **55**433 650 714 814 941 **56**058 303 8 73 404 978 **57**035 85 217 453 553 71 661 701 837 **58**071 202 315 440 511 27 98 701 79 846 937 **59**014 223 456 67 711 46 809 11

60302 25 68 554 771 940 **61**122 332 401 61 694 721 39 952 **62**009 229 92 337 940 **63**313 440 530 39 650 72 727 41 **64**039 98 241 55 446 73 557 65 714 97 891 **65**082 335 77 478 515 24 79 645 (500) 51 91 847 63 **66**446 90 594 647 88 727 59 85 915 86 **67**008 245 86 411 21 629 701 828 34 55 **68**107 92 (200) 234 75 303 39 504 897 960 **69**005 66 262 92 97 520 30 769

70034 228 362 98 504 19 67 620 48 892 906 64 71 **71**437 66 712 24 827 956 **72**206 94 605 756 67 992 **73**167 83 248 371 482 545 640 65 773 **74**064 94 129 257 606 41 954 59 **75**021 122 257 445 592 731 76 97 885 918 73 (200) **76**323 478 837 90 958 **77**003 103 296 338 411 30 677 748 851 **78**019 22 279 606 32 71 961 **79**103 221 28 48 349 54 69 477 623 34 897

80247 320 46 459 76 879 907 38 61 84 **81**136 67 84 293 322 693 763 944 **82**029 35 136 85 279 364 697 732 861 67 910 **83**528 80 795 800 967 74 **84**018 35 68 275 620 56 748 94 806 925 **85**070 161 79 431 675 839 **86**091 127 65 92 366 417 621 828 98 926 (200) 98 **87**043 268 394 443 88 503 36 688 737 989 **88**045 128 240 487 512 17 752 813 905 67 **89**118 73 244 61 338 470 525 725 39

90005 135 246 411 641 863 910 69 **91**176 227 52 62 418 43 50 524 30 617 736 43 981 **92**061 112 48 68 72 210 94 384 422 39 644 726 996 **93**025 463 522 668 865 931 38 62 92 **94**064 162 77 538 622 702 727 33 820 30 **95**159 312 22 76 484 539 615 744 858 923 **96**074 77 146 80 206 362 424 640 61 906 16 **97**068 98 188 261 316 421 29 500 976 **98**076 184 387 493 518 67 771 82 808 26 989 **99**098 104 214 70 351 74 676 837 53 57

100151 55 62 72 235 593 940 **101**071 138 296 413 40 639 880 902 **102**073 223 31 80 90 418 24 560 744 861 77 924 **103**238 75 310 87 488 811 24 95 900 **104**242 64 518 683 760 838 976 90 **105**151 65 285 392 439 57 528 613 64 751 **106**012 121 83 88 203 333 (200) 431 622 60 810 91 **107**433 574 718 75 82 829 **108**097 195 472 547 656 718 877 **109**031 72 541 63 630 76 724 943 60 78

110028 (200) 96 154 83 235 39 336 79 487 675 798 99 **111**048 188 325 583 92 673 759 92 875 905 19 58 71 **112**006 155 323 92 634 986 **113**002 7 829 25 42 484 618 75 705 929 **114**173 78 91 251 480 505 72 645 52 767 76 953 **115**107 515 687 (200) 751 78 927 **116**001 240 333 633 717 **117**192 211 336 468 772 **118**193 202 17 65 502 709 38 808 911 **119**011 216 80 467 696 737 819 948

120079 130 242 368 421 41 505 51 93 **121**027 81 122 322 416 42 745 97 99 829 988 99 **122**001 425 527 674 924 47 **123**184 210 18 96 347 518 609 20 65 756 825 28 61 86 **124**003 69 275 461 605 12 906 **125**135 47 51 210 311 400 556 80 894 909 69 **126**018 103 72 200 14 (200) 56 358 66 **(15000)** 407 549 820 907 45 **127**182 202 57 59 908 **128**151 86 480 574 651 731 826 39 60 938 51 62 **129**050 310 495 547 97 966

130099 134 200 396 486 653 858 908 **131**016 119 75 332 56 **132**036 427 574 634 715 25 919 50 55 91 **133**124 201 5 47 63 371 439 45 68 69 96 947 **134**115 281 590 713 888 987 **135**033 59 84 186 223 44 85 455 67 534 610 60 972 **136**059 115 55 70 531 40 635 68 708 97 809 70 909 **137**049 255 83 391 647 85 94 802 80 921 **138**056 191 262 316 477 504 19 36 687 715 45 **139**051 190 456 619 823 918

140262 76 347 418 51 513 653 760 824 25 976 **141**038 141 48 50 58 211 344 507 63 80 628 728 70 95 853 59 **142**016 99 (200) 109 233 42 416 504 971 **143**018 85 347 55 463 524 40 87 648 55 61 710 63 80 821 24 27 957 **144**132 50 401 49 872 938 94 **145**022 201 31 82 357 91 504 18 782 907 68 **146**022 34 181 207 803 14 30 985 88 91 **147**394 840 **148**042 45 68 364 83 511 57 785 926 **149**052 192 216 93 450 68 526 95 818 86 907 13

150128 408 81 601 737 44 96 864 **151**097 145 203 553 643 48 827 42 96 944 **152**003 99 257 317 429 51 573 98 716 **153**178 309 87 512 54 84 686 700 854 70 **154**102 7 40 264 519 637 751 872 906 61 **155**043 89 173 234 361 621 807 49 70 994 **156**072 90 115 205 21 28 308 543 97 948 **157**038 47 138 352 67 644 883 **158**015 606 37 717 845 60 919 63 **159**156 202 523 680 721

160006 27 64 290 94 357 514 765 807 982 **161**017 43 253 506 783 932 **162**012 53 94 214 87 304 29 78 447 **163**001 150 795 887 **164**526 746 957 84 94 **165**004 6 27 59 119 306 523 55 638 831 984 **166**273 325 551 99 672 784 813 45 85 **167**202 37 413 74 535 82 691 874 986 **168**024 77 259 463 643 718 23 35 896 **169**289 464 502 47 676 917 47

170135 218 86 447 95 602 940 60 **171**021 217 73 311 682 716 821 930 91 **172**158 258 97 401 39 54 87 562 720 26 85 863 **173**034 88 249 643 757 803 21 972 **174**001 38 100 (300) 21 224 31 300 56 419 914 83 **175**078 241 321 37 49 566 69 746 846 92 913 23 **176**137 204 70 470 616 772 831 916 39 **177**010 136 436 58 538 85 **178**132 258 576 81 782 926 **179**073 78 170 303 423 620 81 804 43 950

180119 46 84 210 52 360 99 531 73 645 728 **181**259 386 408 605 40 726 (200) 838 78 900 24 (200) 56 **182**046 472 77 784 800 11 48 923 34 **183**035 157 264 320 36 58 95 623 783 840 970 74 88 **184**078 80 142 58 91 345 484 512 685 860 **185**088 91 215 82 557 805 39 70 991 **186**027 96 420 799 **187**019 39 179 293 388 408 10 662 782 849 850 **188**173 253 331 86 494 838 88 901 **189**246 326 63 524 69 42 84

190097 112 72 488 572 73 605 39 918 90 **191**055 269 318 49 66 475 97 758 813 917 55 **192**014 186 225 505 11 75 725 78 803 947 56 **193**163 94 431 576 680 725 912 37 76 **194**153 229 53 430 517 707 913 **195**349 71 405 96 631 **196**185 202 20 26 43 338 63 691 738 75 83 853 928 **197**029 127 385 804 **198**150 60 208 367 402 529 648 769 880 974 78 **199**035 111 56 60 409 584 606 61 910 32 40

200008 78 120 32 343 54 82 412 53 715 980 84 96 **201**016 440 629 62 721 87 865 (300) 86 **202**019 109 45 290 96 713 58 873 86 **203**038 39 128 309 27 405 506 57 669 79 877 82 91 966 87 **204**394 536 74 713 62 **205**156 83 96 298 731 978 **206**016 108 270 86 490 629 83 **207**270 322 591 965 **208**011 211 51 72 367 435 (200) 43 574 738 810 973 **209**028 62 91 176 338 87 440 (500) 523 45 91 618 714 59 905 46

210213 494 559 81 681 818 45 **211**009 42 166 73 76 84 205 65 74 609 27 842 969 **212**123 34 98 312 28 711 82 839 946 **213**363 71 555 68 749 58 86 837 917 69 70 96 **214**192 258 76 420 37 46 595 916 **215**022 32 146 49 301 501 6 647 716 45 **216**052 269 98 455 59 663 64 718 933 **217**058 83 117 (200) 308 420 507 74 **218**081 283 366 95 443 788 897 **219**077 106 212 410 35 83 96 542 634 68 958

220064 86 281 465 69 501 772 923 **221**426 827 **222**018 67 137 51 540 91 674 765 (200) 81 834 953 56 67 **223**174 229 93 96 454 78 624 38 42 804 72 997 **224**137 48 266 317 75 433 70 504 60 99 **(3000)** 651 778 833 93 974

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 30000 Mk., 1 à 10000 Mk., 2 à 5000 Mk., 3 à 3000 Mk., 7 à 1000 Mk., 15 à 500 Mk., 36 à 300 Mk.

Bekanntmachung.

Für den Monat Februar cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt auf **Montag, den 17. Februar,** vormittags $9^1/_2$ Uhr im Oberkrug zu **Pensau, Mittwoch, den 19. Februar,** vormittags $9^1/_4$ Uhr im Gasthaus des Herrn **Busse** zu **Scharnau, Donnerstag, den 20. Februar,** vormittags 9 Uhr im Gasthaus zu **Barbarken.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung gelagen nachstehende Holzsortimente:

I. Aus dem Einschlage 1900/1901.

A. Nutzholz.

Barbarken:

Jagen 46b 11 Stück Kiefern-Stangen II. Klasse
30 " " " III. "

Guttau:

Jagen 101a 5 Stück Erlen-Nutzholz mit 1,98 fm.

B. Brennholz.

Barbarken:

Jagen 35b 1 rm Eichen-Kloben — Jagen 35b 1,5 rm Birken-Kloben
Jagen 51a 2 rm Kiefern-Rundknüppel.

Guttau:

Jagen 95b 1 rm Eichen-Kloben — Jagen 93 25 rm Kiefern-Reisig II. Kl.

Steinort:

Jagen 105a 38 rm Kiefern-Stubben — Jagen 132 1 rm Kiefern-Stubben.

Olleck:

Jag.	rm	Sortiment
57b	8	rm Kiefern-Rundknüppel
	32	" " Reisig II. Kl.
63a	14	" " " II. Kl.
64a	3	" " Rundknüppel
	9	" " Reisig II. Kl.
65a	8	" " " II. Kl.
66a	31	" " " II. Kl.
64b	1	" " Rundknüppel
75f	4	" " Spaltknüppel
	3	" " Reisig I. Kl.
88a	3	" " Kloben
32a	1	" " Kloben

Jag.	rm	Sortiment
82a	1	rm Kiefern-Spaltknüppel
	1	" " Reisig I. Kl.
83c	2	" " Kloben
	1	" " Spaltknüppel
87d	2	" " "
	1	" " Reisig I. Kl.
69a	2	" " Kloben
72a	3	" " Reisig II. Kl.
76b	2	" " Stubben
	7	" " Reisig I. Kl.
77	2	" " Reisig II. Kl.
88c	2	" " " II. Kl.

Jagen 82b 5 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.

II. Aus dem Einschlage 1901/1902.

A. Nutzholz.

Barbarken:

Jagen 49 2 Stück Eichen-Nutzholz mit 0,22 fm
49 127 " Kiefern-Langholz mit 70 fm
38 267 " " " " 90,91 fm
48 83 " " " " 51,40 fm

Guttau:

Jagen 78b 15 Stück Eichen-Nutzholz mit 11,43 fm
82c 1 Stück Kiefern-Langholz mit 1,11 fm

Steinort:

Jagen 112 68 Stück Kiefern-Langholz mit 43,62 fm

B. Brennholz.

Barbarken:

Jag.	rm	Sortiment
49	72	rm Kiefern-Kloben
	17	" " Spaltknüppel
	60	" " Stubben
	18	" " Reisig I. Kl.
38	171	" " Kloben
	82	" " Spaltknüppel
	144	" " Stubben
	32	" " Reisig I. Kl.
48	78	" " Kloben
	12	" " Spaltknüppel
	55	" " Stubben
	26	" " Reisig I. Kl.
45	3	" " Kloben
	4	" " Spaltknüppel
	5	" " Rundknüppel
	4	" " Stubben
	20	" " Reisig II. Kl.
26	8	" " Kloben
	3	" " Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
49	16	" " Kloben
	4	" " Spaltknüppel
	11	" " Stubben
48	3	" Eichen-Kloben
	2	" Birken- "
	6	" Kiefern- "
	2	" Kiefern-Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
41 Bc	6	" Erlen-Kloben
	1	" " Spaltknüppel
	1	" " Reisig I. Kl.
	4	" Kiefern-Kloben
	2	" " Spaltknüppel
	2	" " Rundknüppel
	2	" " Stubben
	2	" " Reisig I. Kl.
42a	7	" Erlen-Kloben
	2	" " Spaltknüppel
	1	" " Reisig I. Kl.
	4	" Kiefern-Kloben
	6	" " Spaltknüppel

Jag.	rm	Sortiment
48	1	rm Kiefern-Rundknüppel
51	12	" " Kloben
	14	" " Rundknüppel
	7	" " Stubben
52b	214	" " Kloben
	78	" " Spaltknüppel
	47,5	" " Rundknüppel
	132	" " Stubben
	26	" " Reisig I. Kl.
48fEa	3	" " Kloben
	17	" " Spaltknüppel
	14	" " Rundknüppel
	8	" " Reisig I. Kl.
	5	" " Reisig II. Kl.
40a	6	" " Kloben
	11	" " Spaltknüppel
	4	" " Stubben
30c	2	" Birken-Kloben
	6	" Kiefern-Kloben
	3	" " Spaltknüppel
	2	" " Rundknüppel
	3	" " Stubben
41a	6	" " Kloben
	13	" " Spaltknüppel
	1	" " Rundknüppel
	8	" " Stubben
37	4	" " Kloben
	5	" " Spaltknüppel
	4	" " Stubben
	2	" " Reisig I. Kl.
	2	" " " II. Kl.
48Da	1	" " Kloben
	6	" " Spaltknüppel
	1	" " Reisig I. Kl.
46a	5	" " Kloben
	3	" " Spaltknüppel
	3	" " Rundknüppel
	4	" " Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
34	28	" " Kloben
	2	" " Rundknüppel

Jag.	rm	Sortiment
47	4	rm Kiefern-Rundknüppel
	3	" " Stubben
	4	" " Reisig I. Kl.
48	2	" " Kloben
	1	" " Spaltknüppel

Jag.	rm	Sortiment
34	8	rm Kiefern-Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
43a	6	" " Kloben
	3	" " Rundknüppel
	3	" " Stubben

Guttau:

Jag.	rm	Sortiment
84	1	rm Eichen-Kloben
	1	" " Rundknüppel
	1	" Birken-Kloben
	1	" Aspen- "
	98	" Kiefern-Kloben
	30	" " Spaltknüppel
	50	" " Rundknüppel
	555	" " Stubben
	126	" " Reisig I. Kl.
94b	305	" " Stubben
	47	" " Reisig I. Kl.
36b	35	" " Reisig I. Kl.
101a	3	" Birken-Kloben
	1	" " "
71a	13	" Kiefern- "
	4	" " Stubben
	2	" " Reisig II. Kl.
72b	1	" Birken-Kloben
	7	" Kiefern- "
73a	1	" Birken- "
74a	2	" Kiefern- "
	2	" " Stubben
75a	1	" " Kloben
80b	6	" " "
	2	" " Stubben
82c	6	" " Kloben
	2	" " Stubben
	2	" " Reisig I. Kl.
86b	2	" Aspen-Kloben
	1	" " Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
89b	1	" Birken-Kloben
	15	" Kiefern-Kloben
	4	" " Spaltknüppel
	1	" " Rundknüppel
	9	" " Stubben
102a	2	rm Birken-Kloben
	1	" " Reisig I. Kl.
	6	" Kiefern-Kloben
	4	" " Spaltknüppel
102a	4	" " Stubben

Jag.	rm	Sortiment
90b	6	rm Birken-Kloben
	2	" " Spaltknüppel
	2	" " Reisig I. Kl.
	2	" Aspen-Kloben
	11	" Kiefern-Kloben
	5	" " Spaltknüppel
	8	" " Stubben
95b	4	" " Kloben
	2	" " Stubben
96	1	" Birken-Spaltknüppel
	2	" Aspen-Kloben
	1	" " Reisig I. Kl.
	8	" Kiefern-Kloben
	5	" " Stubben
98	2	" Eichen-Kloben
	2	" " Stubben
	1	" Birken-Kloben
	21	" Kiefern "
	1	" " Spaltknüppel
	11	" " Stubben
99	1	" Birken-Kloben
	14	" Kiefern- "
	2	" " Spaltknüppel
	5	" " Stubben
100a	3	" Birken-Kloben
	9	" Kiefern-Kloben
	3	" " Spaltknüppel
	5	" " Stubben
100b	9	" Birken-Kloben
	3	" " Spaltknüppel
	3	" " Stubben
	1	" " Reisig I. Kl.
	1	" Kiefern-Kloben
	2	" " Spaltknüppel
	2	" " Stubben
78b	13	rm Eichen-Kloben
	18	" " Stubben
	4	" " Reisig I. Kl.
	1	" Aspen-Kloben
	7	" Kiefern-Kloben

Jagen 78b 3 rm Kiefern-Stubben.

Steinort:

Jag.	rm	Sortiment
123b	38	rm Kiefern-Kloben
	4	" " Spaltknüpp.
	17	" " Stubben
103b	2	" " Spaltknüpp.
	3	" " Rundknüpp.
	4	" " Reisig II. Kl.
104b	10	" " Rundknüpp.
	11	" " Reisig II. Kl.
105c	2	" " Kloben
	1	" " Spaltknüpp.
	1	" " Stubben
105b	5	" " Rundknüpp.
	7	" " Reisig II. Kl.
106b	12	" " Rundknüpp.
	15	" " Reisig II. Kl.
107b	11	" " Rundknüpp.
	11	" " Reisig II. Kl.
108a	2	" " Rundknüpp.
	2	" " Reisig II. Kl.
108b	3	" " Kloben
	1	" " Stubben
110b	4	" " Kloben
	8	" " Stubben
111b	4	" " Kloben
	1	" " Stubben
112	4	" " Kloben
	6	" " Spaltknüpp.
	7	" " Stubben
124	2	" " Spaltknüpp.
	60	" " Rundknüpp.
	70	" " Reisig II. Kl.
125b	23	" " Rundknüpp.
	3	" " Stubben
	28	" " Reisig II. Kl.
126	3	" " Spaltknüpp.
	17,5	" " Rundknüpp.
	4	" " Stubben
	23	" " Reisig II. Kl.
127	2	" " Spaltknüpp.
	16	" " Rundknüpp.
	5	" " Stubben
	16	" " Reisig II. Kl.
128	8	" " Rundknüpp.
	12	" " Reisig II. Kl.
129	41	" " Rundknüpp.
	46	" " Reisig II. Kl.

Jag.	rm	Sortiment
131	13	rm Kiefern-Kloben
	5	" " Stubben
132b	8	" " Kloben
	4	" " Stubben
133	3	" " Kloben
	1	" " Stubben
135b	1	" " Rundknüpp.
	2	" " Reisig II. Kl.
121a	3	" " Spaltknüpp.
	32	" " Rundknüpp.
	32	" " Reisig II. Kl.
132a	295	" " Stubben
	47	" " Reisig I. Kl.
112	28	" " Kloben
	38	" " Stubben
	19	" " Reisig I. Kl.
111	279	" " Stubben
	64	" " Reisig I. Kl.
118a	1	" " Kloben
	4	" " Spaltknüpp.
	56	" " Rundknüpp.
	57	" " Reisig II. Kl.
134b	1	" " Reisig I. Kl.
106b	4	" " Spaltknüpp.
	9	" " Rundknüpp.
	8	" " Stubben
	9	" " Reisig II. Kl.
107b	3	" " Spaltknüpp.
	10	" " Rundknüpp.
	6	" " Stubben
	12	" " Reisig II. Kl.
118b	1	" " Kloben
115b	3	" " Kloben
	2	" " Stubben
117b	1	" " Kloben
	1	" " Stubben
119b	1	" " Kloben
	2	" " Stubben
120a	2	" " Spaltknüpp.
	2	" " Stubben
120b	7	" " Kloben
	2	" " Spaltknüpp.
	5	" " Stubben
122b	16	" " Kloben
	2	" " Spaltknüpp.
	8	" " Stubben.

Thorn, den 31. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1901 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 27. Januar 1902.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.







Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

№ 2. Dienstag, den 11. Februar. 1902. Jahrgang.

Fastnachts- Thorner Nummer!

Ostdeutsche Zeitung.

Auflage: 7957½ | Erscheint Fast-täglich. | Einzelpreis: 0,10 Mk.

Thronrede des Prinzen Karneval.

Im Thronsaale des hiesigen Artushofes wird heute nacht 12 Uhr Seine Närrische Hoheit Prinz Karneval die Fastnachtsfeier für Thorn mit einer Thronrede eröffnen. Nach einem Originalberichte unseres Spezial-Korrespondenten Bummel, der nach interessanten Lokalnotizen stets wie ein Luchs auf der Lauer liegt, wird die Thronrede folgenden Wortlaut haben:

„Hochedle, edle und unedle Festgäste beiderlei Geschlechts!

Es ist uns alljährlich ein Herzensbedürfnis, die Fastnachtsfeier in Thorn persönlich zu eröffnen. Wir stehen jetzt an dem Uebergange vom Rosenmontag zum noch rosigeren Dienstag. Sie alle wissen, hochedle Damen und Herren, daß wir morgen bereits zum Aschermittwoch Buße thun müssen in Sack und Asche, deshalb sei es Ihnen heute noch einmal vergönnt, so ausgelassen und so fröhlich wie nur möglich zu sein. Lassen Sie sich durch die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, die ja vielleicht auch auf die Gestaltung Ihrer Finanzen nicht ganz ohne Einfluß geblieben ist, durchaus nicht beirren, sondern halten Sie auch fernerhin die Fahne des Frohsinns und des Karnevalulkes hoch, damit wir alle Erzphilister und Grillenfänger siegreich überwinden.

Um Sie aber nicht länger im Unklaren darüber zu lassen, warum wir Sie hierher geladen, geben wir Ihnen hierdurch kund und zu wissen, daß der Zweck unsrer diesjährigen Tagung ist, eingehende Beratungen und Verhandlungen zu pflegen über hochwichtige Angelegenheiten auf karnevalulkigem und bierpolitischem Gebiete.

Im voraus bitten wir Sie daher, sich mit größtem Eifer und voller Ausdauer Ihrer Aufgabe zu widmen, da wir gesonnen sind, mit aller Energie und der Zuhilfenahme aller uns zu Gebote stehenden Kampfesmittel gegen sämtliche Philister zu Felde zu ziehen, sowie überhaupt alles über den Haufen zu werfen und zu vernichten, was uns dabei hindernd in den Weg tritt.

Auf den Trümmern der von uns zerstörten philisterhaften und bierfeindlichen Reiche wollen wir alsdann ein neues Reich errichten, in welchem außer uns noch Bacchus und Gambrinus zur Regierung gelangen sollen. Wir fordern Sie daher auf, uns bei diesem löblichen Thun nach Kräften zu unterstützen.

Um nun aber damit wenigstens einen Anfang zu machen, werden wir schon heute provisorisch die Zügel der Regierung in die Hand nehmen und somit gewissermaßen einen Staatsstreich vollführen. Wir werden mit aller Energie und Umsicht die nötigen Verhandlungen leiten, damit wir recht bald zu diesem Himmelreich auf Erden gelangen. Natürlich verlangen wir von Ihnen, daß Sie uns während der Dauer unserer provisorischen Regierung Treue geloben, und zwar unverbrüchliche Treue, bis der letzte Tropfen Bier durch Ihre ausgetrockneten Kehlen gerollt und in der unergründlichen Tiefe und Ausdehnung Ihres bauchigen Bierbehälters versickert ist.

Wir haben Ihnen nun unsere weiteren Entschließungen mitzuteilen und hoffen, daß Sie alle Vorlagen, die Ihnen von unserer Regierung zugehen, zu unserer Zufriedenheit erledigen werden. Besonders wollen Sie dem Budget des Humors und der guten Laune in liberalster Weise Ihre Zustimmung gewähren.

Weiter werden Sie aber auch ein Gesetz zu genehmigen haben, nach welchem jeder zum Feste sein holdes Antlitz unter einer mehr oder weniger geistreich aussehenden Maske zu verbergen hat und außerdem recht viel money, selbstfabrizierte Kalauer, mächtigen Durst und — last not least — „hübsche Mädels" mitzubringen hat, die selbstverständlich auch maskiert sein müssen, weil sonst bei der anerkannten Schönheit und Grazie der Thorner Damen die Gefahr naheliegt, daß die Herzen der eventuell anwesenden Junggesellen vorzeitig in Brand geraten.

Aber auch der immer noch notleidenden Landwirtschaft und der schwerkranken Industrie wollen Sie hilfreich unter die Arme greifen, indem Sie es durchsetzen, daß die Vorlage Gesetz wird, wonach 1. alle Landwirte verpflichtet sind, hinfüro ihre Felder und Wiesen mit Hopfen zu bebauen und 2. die Zahl der Brauereien und Wirtshäuser verhundertfacht wird.

Des weiteren müssen Sie aber bedenken, daß der Mensch nicht nur vom Bier allein leben kann, sondern daß er auch noch andere Wünsche hat. Deshalb dürfen Sie nicht gleich einen roten Kopf bekommen, wenn Ihre Dame mal eine unschuldige Extratour mit einem anderen tanzt, sie wird Ihnen nicht gleich durchgehen, denn sie ist — ans Brot gewöhnt.

Wenn Sie alle diese Vorlagen bewilligen, so können Sie überzeugt sein, daß Sie zur Schaffung einer gehobenen Stimmung beitragen, und daß wir Ihnen dankbar sein werden bis in die fernsten Zeiten.

So hoffen wir denn auf Ihre verständnisvolle und thatkräftige Unterstützung bei Lösung dieser wichtigen Aufgaben und erklären nunmehr den Fastnachtsdienstag für eröffnet."

Nach Schluß dieser Thronrede wird der Premierminister Graf von Durst-Pilsach ein Hoch ausbringen auf Seine Närrische Hoheit den Prinzen Karneval, und die Musik wird hierauf das schöne Lied intonieren: „Und so woll'n wir noch einmal, woll'n wir noch einmal, heirassasa."

Vom Reichstage.

001. Sitzung am Rosenmontag.

Am Tische des Bundesrats: Niemand.

Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 22½ Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation des Abg. Dr. Oertel (kons.) und Gen.: „Welche Maßregeln gedenkt die Reichsregierung zu ergreifen, um die infolge der wirtschaftlichen Krisis sehr bedrängt gewordene Lage der Arbeiter zu verbessern?"

Zur Begründung der Interpellation nimmt Abg. Graf Kanitz (kons.) das Wort: Meine Herren! Sie wissen, daß ich ein warmer Freund der Arbeiter bin (Lärm und Gelächter rechts, bravo links!). Sie werden mir gewiß recht geben, wenn ich die Arbeitslosigkeit als das schwerste Uebel bezeichne, das unsere fleißigen, armen Arbeiter betreffen kann. Sie laufen zu Hunderten in den Städten herum, ohne Arbeit zu finden und sind dabei so überreich mit sozialen Lasten versehen, daß ich Sie von ganzem Herzen bitte, alles daran zu setzen, um diesen armen, bedrängten Leuten aus ihrer mißlichen Lage zu helfen. Wir Bauern und Großgrundbesitzer haben ja Geld genug und werden bald noch mehr verdienen, wenn nur erst der 7,50 Mk.-Zoll genehmigt ist. Sie hören deshalb auch nie eine Klage aus unserem Munde. Bei den Arbeitern ist das aber anders. Hier thut sofortige energische Hilfe not. Es müssen für unsere notleidenden Arbeiter sofort Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit sie nicht länger am Hungertuche zu nagen brauchen und endlich auch einmal etwas vom Leben haben. Erst wenn wir dahin gelangt sind, daß auch jeder Arbeiter seine Flasche Sekt trinken und sein Kaviarbrötchen essen kann, wird volle Zufriedenheit in allen Kreisen herrschen. (Lachen rechts.)

Abg. Bebel (Sozd.): Es ist geradezu lächerlich — —

Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen dieses Ausdruckes zur Ordnung.

Abg. Bebel (fortfahrend): Nun dann ist es wenigstens grenzenlos lachhaft, wenn mein Vorredner wieder von dem Märchen des schwerbedrängten Arbeiterstandes etwas erzählen will und dann schließlich denkt, mit etwas Zufriedenheit die soziale Frage zu lösen. Wo ist denn eigentlich die Not? Doch nicht etwa in den Reihen der Arbeiter, sondern gerade bei Denen, die mit Zufriedenheit prahlen wollen. Bei den Agrariern, den Bauern und Großgrundbesitzern, da ist Notstand, großer Notstand, und für die Beseitigung desselben

Ein Thorner Lyriker.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in unserer Zeit sich ein jeder seinen Hausbedarf an Lyrik selbst besorgt und daß deshalb die Buchlyrik nicht eben hoch im Werte steht. Allein, es giebt, wie in allen menschlichen Dingen, so auch auf diesem Gebiete Ausnahmen. Mit einer solchen Ausnahme wollen wir unsere Leser heute bekannt machen, indem wir ihnen einige Proben der Poesien vorlegen, welche ein einheimischer „Dichter" unter dem Titel „Auf dem Pegasus" uns zur Begutachtung eingesandt hat. Nicht alle Tage giebt es einen derartigen Schmaus für Geist und Herz.

Der Herr teilt in einem poetischen Vorworte mit, daß er „sein Leben in Verse gefaßt" darbringe. Den Inhalt dieses Lebens bildet, wie es ja bei lyrischen Dichtern Usus ist, die Liebe, in diesem speziellen Falle eine große Liebe und eine Anzahl kleinerer Lieben.

Selbstverständlich ist das vom Dichter geliebte Wesen von wunderbarer Schönheit; er findet keinen Vergleich, der ihm genügte, um alle Reize zusammenzufassen. Ebenso selbstverständlich spielen, wie bei allen verliebten Dichtern, Sonne, Mond und Sterne in den Versen eine bedeutende Rolle.

„Selbst die Blumen spenden ihre
Allerbesten Düfte aus,
Wenn wir beide miteinander
Arm in Arm spazieren drauß'."

Wo aber viel Licht ist, da fehlt es bekanntlich auch nicht an Schatten:

„Eine Wolke grau und düster
Jetzt vor meine Sonne zieht,
Eine alte, schwarze Tante
Jetzt mein Schätzelein behüt'."

Doch die Liebenden wissen sich zu helfen, sie treffen sich heimlich nachmittags und abends im Glacis. Besonders zur letzteren Zeit wallt die Leidenschaft fast unheimlich auf:

„Es ist mein Herz ein Krater,
Die Liebe das Feuer darin,
Allabendlich beginnt es zu leuchten,
Sobald ich bei Dir bin.
Die Lava, die brennende Liebe,
Gewaltig überfließt,
Ein Regen von glühenden Küssen
Sich über Dich ergießt.
Zu Füßen laß mich knieen
Und schwören heiligen Eid,
Dich umarmen mit tausend Küssen,
Denn nachher ist keine Zeit."

Der Mond thut auch bei diesem Liebespaar in vollem Maße seine Schuldigkeit; er plaudert nicht, sondern hält verschwiegen Wacht. Der Dank des Dichters:

„Du, uns'res Glücks Vertrauter,
Nimm meinen Dank fürweg,
Du leuchtest mir über die Mauer,
Damit ich den Hals nicht zerbrech',"

ist deshalb ganz gerechtfertigt. Leider dauert das wonnige Liebesverhältnis nicht allzulange, denn

„Es liebten zwei zusammen
Ein einzig Mägdelein,
Das war noch nie erbaulich,
Kann doch nur Einem sein.
Das ist die alte Geschichte,
Passiert tagtäglich da drauß',
Und wer das meiste Glück hat,
Der führt die Braut nach Haus."

Unser Dichter ist es nicht, der das „meiste Glück" hat, ein reicher Geck schnappt ihm die Geliebte weg.

„Fahr' wohl, fahr' wohl, Geliebte,
Warum hast Du mich satt?
Du warst mein einzig guter
Schutzengel, den ich hatt'.
Und morgen in der Zeitung
Steht es geschrieben sein,
Geschrieben mit meinem Herzblut,
Daß sie vermählet sei'n."

Was Wunder, wenn die schweren Seelenkämpfe auch den Leib angreifen! Der Dichter verfällt in schwere Krankheit. In seinen Phantasien erscheint ihm die ungetreue Geliebte, die all das Leid verschuldet. Den Eindruck der Erscheinung schildert er mit den Worten:

„Es drehen — sit venia verbo —
Sich mir die Gedärme um,
Du hast mich vergiftet, ich sterbe
In der Liebe Martyrium."

Schon sieht er sein mit einfachem Holzkreuz geschmücktes Grab:

„Gar bald wird d'rauf gedeihen
Viehfutter, Unkraut und Gras,
Es liegt da, na wie Einer,
Den man gar rasch vergaß."

Aber noch ist's nicht so weit. Der Frühling bringt dem Kranken neuen Lebensmut und neue Kraft. Er genest und begiebt sich, um die trüben Erinnerungen abzuschütteln, auf die Wanderschaft. Nach echter Touristenart beschwert er sich nicht mit viel Gepäck.

„Um meine zeitige Habe
Hab' ich nicht viel Riskier,
Ich stecke den Heine zur Rechten
Und in die Linke Shakespeare."

Er wandert nach Westen, fährt den Rhein hinauf und an der Lorelei vorbei, die ihn selbstverständlich zu einem poetischen Ergusse begeistert. Er schildert Land und Leute und erfreut sich an den Naturschönheiten, deren Genuß ihm nur durch die Gesellschaft zweier „schlechten Dichter" beeinträchtigt wird.

Die Reise mildert seinen Schmerz, und nach der Heimkehr findet er einen Trost darin, seine Erinnerungen zu Papier zu bringen.

„Daß ich mit meinem Herzblut,
Ein zweiter Pelikan,
Muß nähren meine Lieder,
Lieb', das hast Du gethan."

Der arme Heinrich — erst jetzt erfährt man seinen Vornamen — spinnt seine Gedanken immer weiter aus. Er überlegt, ob die liebe Ungetreue nicht doch am Ende seiner noch gedenke.

„Ach, sie war so gut, sie liebte,
Ihrer Liebe erst' Debut,
Erste heil'ge Liebesflamme,
Junge Herzenspoesie.
Ja, vielleicht hat sie gerade
Meine Liebeslieder vor,
Worin ich in sel'gen Stunden
Einst ihr ew'ge Treue schwor.
Ach, vielleicht auch ist es möglich,
Daß sie jetzt, o jemine,
Singend sitzt an einer Wiege
Und der Bengel schreit: äh, äh."

Kaum kann man glauben, daß auch unserem unglücklichen Dichter noch ein neuer Liebesfrühling beschieden sei; und doch ist's so. Wie es gekommen ist, erfahren wir nicht, aber er schlägt plötzlich einen anderen Ton an.

„Und ist mein Herz auch verwundet,
Daß nicht zu sagen es ist,
Es kommen doch fröhliche Stunden,
Wo das Leid man wieder vergißt."

Sie scheinen recht häufig gekommen zu sein, diese seligen Stunden des Vergessens, denn es folgen nun zahlreiche Liebeslieder an Anna, Grete, Elsa, Bertha, Dorothea, Margot und Claire. — Und wer weiß, ob damit die Liste abgeschlossen ist — traue Einer diesen Dichtern!

Es ist etwas strapaziös für das Flügelpferd, aber ohne Erbarmen wird es weiter gehetzt:

„Vorwärts, Pegasus, mein müder,
Immer vorwärts heißt es heut',
Fortschritt hinten, Fortschritt vorne,
Und zum Fressen bleibt nicht Zeit."

Jede seiner neuen Lieben singt der Poet in einer anderen Weise an, nicht überall findet er aber Verständnis für seine Poesie. In berechtigtem Dichterstolz ruft er daher seiner Grete, die anscheinend etwas prosaisch veranlagt ist, zu:

„Du sollst es nie vergessen,
Daß ich geliebt Dich hab',
Sei würdig dess'! Gedenke,
Daß ich mein Herz Dir gab.
Du kannst voll Stolz es sagen,
Wenn Einer darnach frug:
Es hat ein deutscher Dichter
Mit meiner Liebe genug."

Drei Seiten weiter versichert der Schäker freilich auch der Anna:

„Du bist geliebt wie Keine,
Du liebes, schönes Kind,
Wie hab' ich Deinetwegen
Den Pegasus zerschind't."

Armer Pegasus!

einzutreten ist unsere Pflicht. Wir Sozialdemokraten wollen, daß alle Bewohner unseres innigst geliebten Vaterlandes glücklich sein sollen, (Beifall rechts) wir wollen, daß im tiefen Frieden eine gedeihliche, stetige Entwickelung des Handwerkerstandes, der Innungen und Gewerbe möglich sei. Dazu brauchen wir aber Soldaten, Soldaten und wieder Soldaten. Genügsamkeit und Arbeitsfreudigkeit muß wieder unter das Volk kommen, und Hetzer und Schürer müssen ausgewiesen werden. Stimmen Sie gegen die Kanitzschen Anträge, denn sie bezwecken nur eine Zerrüttung der jetzigen Verhältnisse und streben einen Zukunftsstaat an, in welchem nach dem verderblichen Grundsatze „Gleiches Recht für alle" regiert werden soll. Wollen wir doch gemeinsam nach einem möglichst absolutistischen Zukunftsstaate und nach einer so wenig als möglich durch parlamentarischen Einfluß beschränkten Monarchie trachten. Nur darin kann das Wohl des Volkes gefunden werden. Daß wir dazu Geld, viel Geld notwendig haben, ist selbstverständlich, aber ich hoffe, nicht umsonst an Ihren Patriotismus und Ihre Vaterlandsliebe zu appellieren, damit Sie jederzeit bereit sind, diese Mittel zu bewilligen.

Abg. Richter (Freis. Vpt.): Voll und ganz schließe ich mich den Worten meines Vorredners an und beantrage, daß die Mittel, von welchen Kollege Bebel sprach, durch Besteuerung der Börse herbeigeschafft werden. Hier ist noch eine Goldquelle für die Staatseinnahme, die leider bis jetzt nur wenig Beachtung gefunden hat. Dem Notstand kann dadurch sehr leicht abgeholfen werden, wenn man nur regierungsseitig den guten Willen dazu zeigte, die Börse und vor allen Dingen auch die Juden energisch zur Steuerschraube heranzuziehen. (Beifall.)

Abg. von Massow (antis.-kons.): Da ich mich eben durch eine Flasche Sekt gestärkt habe, so verspüre ich jetzt eine solche Lust zum Reden, daß ich meinem Vorredner ganz entschieden entgegentreten muß, obwohl ich nicht recht weiß, was er überhaupt gesagt hat. Die Heranziehung der Juden und der Börse zu besonderen Steuerlasten halte ich für inkonsequent und wenig taktvoll. Lieber sollte man die Junker kräftiger besteuern, die da im Sekte schwimmen und früh morgens, wenn „unsere Leut'" bereits wieder hinter dem Ladentische stehen, erst aus den Nachtcafés kommen. (Beifall bei den Konservativen.)

Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren, ich habe Ihnen die freudige Mitteilung zu machen, daß ein ungenannt sein wollender, notleidender Agrarier zur Feier des Rosenmontages für sämtliche Abgeordneten ein opulentes Diner hat bereiten lassen, zu welchem ich beauftragt bin, Sie einzuladen.

Abg. von Massow: „Dann beantrage ich Schluß der Sitzung." Allseitiges Bravo. Rufe von beiden Seiten des Hauses: „Hoch lebe Prinz Karneval!" — Alles eilt zum Diner.

Morgen fällt die Sitzung aus.

Deutsches Reich.

Die Reichspartei und die Konservativen haben gestern eine gemeinsame Sitzung abgehalten und in derselben beschlossen, im Reichstage einen Antrag einzubringen, der sich gegen jede Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel richtet. Graf Kanitz führte aus, daß die Konservativen keinen Brotwucher mehr treiben wollten, weil sie eingesehen hätten, daß sie auf diese Weise nie zu wahren Freunden der Arbeiter werden würden. Graf Arnim-Muskau bemerkte, daß er sich über seinen bekannten Zwischenruf schon so sehr geärgert habe, daß er am liebsten seine parlamentarische Thätigkeit aufgeben möchte.

Ahlwardt redivivus! Der antisemitisch-konservative Abgeordnete von Massow, der sich kürzlich im Reichstage bei seiner Jungfernrede so sehr über den Kosenamen „Junker" aufregte und mit seinem ganzen Zorn über die Juden herfiel, soll, wie verlautet, beabsichtigen, bei dem verflossenen Haupte der Antisemiten, dem Spiritusrektor Ahlwardt, in die Schule zu gehen, um die Judenfrage gründlich zu studieren. Wenn er das Studium des umfangreichen Aktenmaterials beendet haben wird, will er eine neue Auflage der Ahlwardt'schen Broschüre „Judenflinten" erscheinen lassen.

Lokales.

Thorn, den 10. Februar 1902.

— **Prinz Karneval.** Wo Lebenslust und Freude thronen — kommt Politik zu Worte nie, — Prinz Karneval eint die Nationen — In ungeahnter Harmonie. — Chinesenmädels mit Matrosen — Lustwandeln fröhlich Arm in Arm, — Hier sticht Germania mit Franzosen — Ein Fläschchen Sekt aus, sonder Harm; — Dort wieder fliegt mit einem Britten — Im Tanz dahin die Burenmaid, — Man sieht: des Haders Risse kitten — die Faschingsfreuden jetz'ger Zeit. — — Ja, ja, wo Prinz Karneval sein Szepter schwingt, da hören alle Unterschiede auf. Hier preßt ein Mönchlein seine kleine Türkin zärtlich an sich; dort drüben in der Nische trinkt ein Landstreicher mit einem Polizisten Brüderschaft, hier hängt eine leicht geschürzte Pierrette am Arm eines Kreuzritters, dort wieder schwebt ein deutsches Gretchen mit einem Indianerhäuptling vorüber. Ueberall frisches, pulsierendes Leben! Lachen ertönt, hie und da unterbricht der Knall springender Sektpfropfen die weichen Klänge wiegender Walzer. Witze, Scherzworte und Neckereien fliegen hin und her, kleine pikante Abenteuer werden unter dem Schutze der Maske angeknüpft, fröhlich wogt die Menge durcheinander, und keck und lustig blitzt manches Augenpaar hinter den seidenen Damenmasken hervor. Amor, der kleine Schelm, hat längst keinen Pfeil mehr im Köcher, freut sich aber seiner Meisterschüsse, von denen ein jeder traf, und blickt vergnügt auf das Bild sprudelnder Daseinsfreude, das sich seinen Blicken bietet. Hochauf schäumt die ungebändigte Lebenslust. Jeder stürzt sich kopfüber in den verlockenden Strudel, der ihn des Lebens Ernst für Stunden vergessen läßt, und genießt in vollen Zügen die Freuden der Faschingszeit.

— **Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl** für den hiesigen Wahlbezirk erhielt nach amtlicher Feststellung Fräulein Frieda Liebreich (wildliberal) 8936 Stimmen und der männliche Kandidat Herr Dr. Grimmig (Weiberfeind) 2042 Stimmen, Fräulein Liebreich ist somit gewählt. Wie wir hören, beabsichtigt Fräulein Liebreich, eine Interpellation im Reichstage einzubringen, zur Wahrung der Rechte der Frauen ein neues Ministerium für Frauenschutz unter Vorsitz eines weiblichen Ministers zu gründen.

— **Mit dem Neubau des Stadttheaters** scheint man, wenn uns unsere närrischen Beobachtungen nicht täuschen, im kommenden Frühjahr mit Volldampf beginnen zu wollen. Auf dem Platze vor dem Amtsgerichte sind bereits große Mengen von Ziegeln angefahren worden, die jedenfalls zu dem Bau Verwendung finden sollen. Die einzelnen Ziegelhaufen sind so kunstvoll arrangiert, daß sie einen wirklich erquickenden Anblick gewähren und jeder Kunstenthusiast schon jetzt im Vorgefühl der kommenden Genüsse schwelgt, wenn er sich im Geiste diese Ziegel zu dem Prachtbau des neuen Thorner Stadttheaters vereinigt denkt. Das Theater selbst soll an der Stelle errichtet werden, wo jetzt das Kriegerdenkmal steht, damit man es von dort aus mit seiner prächtigen Fassade bis auf den altstädtischen Markt hin sehen kann. Das Kriegerdenkmal soll in der Wilhelmsstadt aufgestellt werden, während man beabsichtigt, die Anlagen, welche sich bis zum Bromberger Thor hinziehen, in eine Siegesallee à la Reichshauptstadt umzuwandeln, in welcher die Denkmäler aller derjenigen Stadtväter aufgestellt werden sollen, die sich bei einer nochmaligen Beratung der Theaterangelegenheit im Stadtgemeinderate für sofortige Inangriffnahme des Theaterbaues aussprechen. Infolge dieser Umwandlung wird sich natürlich die Promenade der vornehmen Welt, die jetzt bloß auf die Breitestraße angewiesen ist, dann nur noch auf die Thorner Siegesallee erstrecken. Die Ausführung der Denkmäler wird ein bekannter Professor aus Rubinkowo übernehmen.

— **Ein öffentlicher Luftgarten** soll, wie uns aus bester Quelle mitgeteilt wird, zwischen Gasanstalt und Amtsgericht angelegt werden, und zwar genau auf dem Platze, der anfangs für das neue Reichsbankgebäude in Aussicht genommen war. Die Stadtväter sind zu diesem Beschlusse gekommen, da die Reichsbank für das Gartenterrain nur 10 Mk. pro □m bezahlen will. Der durch das Gelände führende Kanal soll nicht etwa, wie ursprünglich beabsichtigt war, verlegt werden, sondern er soll sogar noch eine Verbreiterung erfahren und mit venetianischen Gondeln besetzt werden, damit sich die Thorner Einwohner, besonders die jungen liebesdurstigen Damen und Herren, an schönen Sommertagen in süßem tête-à-tête durch Kahnfahren belustigen können. Auf der Weichsel würde dies ja unter Umständen auch angängig, aber viel zu gefährlich sein, da dort das Wasser zu naß ist.

— **Ein Vereinshaus,** wie es durch Unterstützung der Regierung in Posen verwirklicht und in Bromberg geplant ist, soll nun im Laufe des Jahrhunderts auch unser Thorn bekommen. Die Geburt des Baurats, welchem die Ausarbeitung des Projektes übertragen werden soll, wird in der nächsten Zeit erwartet. Die staatliche Beihülfe zur Bausumme soll, wie verlautet, den reichen Ueberschüssen aus unseren überseeischen Kolonien entnommen werden. Um den Vereinen die in manchen bisherigen Lokalen so angenehm empfundenen Bequemlichkeiten und liebgewonnenen Einrichtungen, wie zu kleine, zugige Säle, ungeölte, quietschende Thüren, kalte, ungemütliche Räume, „schnelle" freundliche Bedienung usw., nicht vermissen zu lassen, sollen diese bewährten Punkte im Vereinshause getreu kopiert werden, damit sich jeder darin gleich wieder heimisch fühlt. Um auch den berechtigten Wünschen der Frauenrechtlerinnen gerecht zu werden, ist die damit verbundene Anlage einer Turnhalle, eines großen Schwimmbassins, eines Damen-Rauchsalons u. s. w. in Aussicht genommen.

— **Das Projekt des schon lange ersehnten Abbruches** des Bromberger Thores ist bereits einen Schritt seiner Verwirklichung näher gerückt. Man beabsichtigt jedenfalls, mit den außen liegenden Gebäuden zunächst einen Versuch zu machen. Daher wurde im Herbst mit dem Abbruch des alten Pallisadenschuppens begonnen, welcher rechts, dicht an der Straße, seinen altersschwachen Standort hat, und zwar gediehen die Arbeiten bis zum Abriß eines Teiles des Daches. „Ist der Anblick auch nicht schön, so kann man doch 'nen Fortschritt seh'n!" denken die Vorübergehenden. Wie man munkelt, soll nach Beendigung des Eisganges mit dem Abbruch fortgefahren werden.

— **21396 Dachfalzziegel nach holländischem Muster,** die zur Umdeckung des Rathausdaches verwendet werden sollen, sind, wie uns von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, seitens der Stadt bei einer Gramtscher Ziegelei bestellt worden. Wie wir hören, besteht der Plan, die Umdachung noch in diesem Winter auszuführen. Ueber einen diesbezüglichen Antrag wird in einer der nächsten Sitzungen der Stadtverordneten beraten werden.

— **Der Verein „Eintracht und Brüderlichkeit"** hielt gestern abend sein Wintervergnügen ab, bestehend in Wurstessen, Konzert, Theater und Ball. Das Fest nahm einen außerordentlich animierten Verlauf. Das Soloquartett des Vereins leitete zunächst den Abend durch Absingen des Liedes: „Wer hat Dich, du schöne Wurst" ein, gelegentlich des Baritonsolos entstand aber eine kleine Stimmungsdifferenz zwischen den Sängern, welche einen Armbruch, eine Schädelfraktur, eine abgebissene Nase und ein außer Gefecht gesetztes Auge im Gefolge hatte. Am schlimmsten kam der Dirigent dabei weg — doch dürfte es der Kunst der Aerzte gelingen, ihn seinen Vereinsbrüdern zu erhalten. Ein anderer erregter Moment entstand bei der Tafel. Zwei Vereinsbrüder zankten sich um die aufgetragenen Würste und gerieten ins Handgemenge, wobei auch die Gattinnen lebhaften Anteil nahmen. Ernsthafte Verletzungen kamen nicht vor, doch wird die Sache fünf Injurien-Prozesse zur Folge haben. Etwas stärkere Meinungsverschiedenheiten traten allerdings später beim Tanzen zu Tage. Es handelte sich um ein Veilchenbouquett, das von einer Dame verloren worden war. Der Streit artete schließlich in eine recht fröhliche Schlägerei aus, die bis zum dämmernden Morgen dauerte. Das schöne Fest wird wegen der blutigen Köpfe vielen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben. Vorsitzender, Schriftführer und Kassierer sind verhaftet worden.

— **Der Verband vereideter Strumpfwirkerwitwen** hält zur Feier des Fastnachtsfestes morgen abend auf der Mocker eine große Masken-Redoute ab, zu welcher nicht nur alle Junggesellen, sondern auch alle diejenigen Herren herzlichst eingeladen sind, die die Absicht haben, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Die betreffenden Bewerber müssen aber bereits vor der Demaskierung ihre Erklärung abgeben, denn nach derselben dürfte wohl keiner mehr den Mut dazu finden. Die nötigen Vorbereitungen, um sofort nach erfolgter Erklärung zur standesamtlichen Vernehmung schreiten zu können, sind bereits getroffen.

— **Ein Haifisch in der kolossalen Länge von 35 Fuß** ist in der Weichsel von dem Fischermeister Starkowski gefangen worden. Der Fang war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da das Ungetüm sich wie toll gebärdete und mit seinem Schwanze so hohe Wellen schlug, daß der Trajektdampfer „Hoffnung" seine Fahrten einstellen mußte. Herr St. warf dem Fisch nach langem Mühen endlich mit großem Geschick einen Lasso derartig über den Kopf, daß das Ungeheuer nur noch ein paar gurgelnde Laute von sich gab und dann in der Tiefe verschwand. Den vereinten Anstrengungen der am Ufer versammelten, überaus großen Zuschauerschar, die anfangs nur Maulaffen feil gehalten hatte, ist es zu danken, daß der Riesenfisch ans Ufer gezogen werden konnte, wo er sogleich von Herrn Starkowski ausgeschlachtet wurde. In dem Magen des Ungeheuers fand man einen lebenden Sperling vor, der von dem raubgierigen Gesellen „mit Haut und Haaren" verschluckt worden war und sich nun der wiedererlangten Freiheit freute. Heute abend giebt es frisch marinierten Haifisch, und morgen vormittag sollen die Lachsschinken des Haifisches am Schankhaus I meistbietend versteigert werden.

— **Zwei Brände.** Heute früh um 7 Uhr geriet im 3. Stock eines Hauses in der Neustadt im Zimmer des ledigen Herrn Berthold Sumpfhuhn das sämtliche kostbare Mobiliar in Brand. Der eben vom Sonntagsbummel nach Hause gekommene Junggeselle war infolge Ueberanstrengung beim Auskleiden eingeschlafen und hatte mit dem Stiefelabsatze die brennende Hängelampe heruntergeschlagen. Verbrannt ist ihm ein Papierkragen, eine Gummimanschette, ein Zahnbürstchen ohne Borsten und ein gußeiserner Stiefelauszieher. Glücklicherweise blieb Herr Sumpfhuhn selbst äußerlich unverletzt, infolge des Brandes hat er sich aber ein akutes Kopf- und Magenleiden zugezogen.

— **Temperatur:** Zum Verdursten.

— **Barometerstand:** Starke Beneblung in Sicht.

— **Verhaftet:** 12 Jungfrauen wegen Herumtreibens mit Junggesellen.

— **Aschermittwoch!** In der Kammer — Wacht man auf mit Katzenjammer — Und besinnt sich nur noch düster — Auf das Fastnachtsballgeflüster, — Auf der Walzer weiche Klänge — Auf der Masken bunte Menge — Und das hübsche kleine Mädel. — Ach, es brummt der heiße Schädel; — Der in Fehde sozusagen, — Liegt mit dem verdorb'nen Magen — Und auf's Port'monnaie mit Bangen — Blickt man, hohl sind meine Wangen, — Eingefallen ist's und mager — Müd' erhebt man sich vom Lager. — Auf dem Tisch liegt noch der feine — Maskenanzug und drei Scheine — Vom Versatzamt ruh'n daneben, — Ach, es ist ein schweres Leben, — Und es bleibt doch recht verdrießlich, — Daß jedwedem Fasching schließlich, — Gleich der Strafe auf dem Fuß — Aschermittwoch folgen muß! —

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Februar. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß in ihrer heutigen Sitzung, die Wahl des Frl. Liebreich-Thorn für ungiltig zu erklären, da nach der Aussage einer Wählerin in einem Wahllokal während der Wahlhandlung nur 1 Mitglied des weiblichen Wahlausschusses anwesend war, während die übrigen zwei in einem Nebenzimmer beim Kaffeeklatsch saßen.

London, 10. Februar. Wie die „Times" melden, ist der englische Kolonialminister Chamberlain seines Amtes müde und beabsichtigt, nach Spanien zu gehen, um dort in ein Kloster einzutreten. Zu seinem Nachfolger soll Lord Kitchener ernannt werden, dessen Abberufung aus Südafrika bevorsteht. Kitchener erhielt die Nachricht von seiner Abberufung, als er eben im Begriff war, eine neue Lügendepesche nach England zu schicken.

Belgrad, 10. Februar. Königin Draga ist gestern von einem Prinzen entbunden worden. König Alexander ist vor Freude darüber fast wahnsinnig geworden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 35. Dienstag, den 11. Februar. 1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

„Ah, Du willst fort? — Gut, desto besser. So geh hinauf zu Deiner Mutter, verkünde ihr Deinen Entschluß und dann packt Eure Sachen und geht, noch heute . . . Miethet Euch eine Dachkammer oder einen Kellerraum. Zwar wird Dein Bruder seine Studien unterbrechen müssen, zwar wird Deine Mutter nicht mehr allzu lange leben, wenn sie bei ihrer Schwachheit und Kränklichkeit darben, hungern muß, nicht die Mittel hat, um den Doktor und die Apotheke zu bezahlen und darauf angewiesen ist, in engen, vielleicht feuchten und kalten Räumen zu kampiren . . Aber was thut's? — Mag auch Eure Existenz zu Grunde gerichtet sein, mag Deine Mutter auch hülflos in Not und Elend untergehen, — Du hast Doch Deinen Willen durchgesetzt! Also geh — geh —, Rosalie wird sich freuen über Deine Eröffnungen, aber beeilt Euch, denn vielleicht morgen wird sie schon wieder im Bett zubringen müssen und ich — ich dulde Euch keinen Tag länger in meinem Hause!“

Gabriele war während seiner rücksichtslosen Worte gebrochen, vernichtet in sich zusammengesunken, die schreckliche Bedeutung derselben war ihr in vollstem Maaße klar — sie wußte, daß er keine Gnade und Barmherzigkeit üben würde und ihr Herz krampfte sich zusammen, wenn sie der kranken Mutter gedachte.

„Nun,“ sagte Zehringer höhnisch, „so gehe doch — was zögerst Du?“

In heftiger Bewegung wollte die Verletzte sich abwenden, aber Günther hinderte sie daran, indem er hastig ihre Hand ergriff.

„Fräulein Gabriele,“ sagte er, mit Mühe seiner Stimme Festigkeit verleihend, während das Beben, der schmerzliche Klang derselben nur zu deutlich verrieth, wie schwer es ihm wurde, dies Ziel zu erreichen, „Fräulein Gabriele, — aus den Worten, die Sie zu mir sprachen, aus Ihrem ganzen Wesen glaube ich schließen zu dürfen, daß Ihre Gesinnungen, Ihre Gefühle für mich derartige sind, die Sie veranlassen könnten, eine Bitte, welche ich an Sie stelle, zu erfüllen. Es ist die erste und letzte, welche ich jemals an Sie richten werde. — Fräulein Gabriele“ — hier zitterte seine Stimme heftiger vor heißem, schwerem Weh — „ich bitte, ich beschwöre Sie, das was ich Ihnen sagte, zu vergessen, es als nicht gesprochen zu betrachten. Ich handelte in wahnwitziger Eile, als ich Ihnen die Gefühle meines Herzens enthüllte. Die Hoffnung, daß wir einander jemals im Leben angehören dürften, ist ausgeschlossen, — ich bin nichts und keine Aussicht, daß meine Verhältnisse sich günstiger gestalten könnten, winkt mir. Ihr Herr Onkel hat Recht — ich darf nicht daran denken, an mein Leben ein anderes, wenn ein noch so theures, zu ketten . . . Wenn ich jetzt von Ihnen gehe, werden Sie mich nicht mehr wiedersehen und — wollen Sie mir vor dem Scheiden noch eine Gunst erweisen, wollen Sie mir den Abschied erleichtern, — so söhnen Sie sich mit Ihrem Onkel aus . . . Bleiben Sie in seinem Hause . . . Sie würden unrecht gegen sich selbst und gegen Ihre Mutter handeln, wollten Sie Ihren in augenblicklicher Erregung gefaßten Entschluß ausführen . . . Hätte ich auch nur ein Atom reeller Aussicht für die Zukunft, wäre ich im Stande, durch schwerste, körperliche Arbeit — doch wozu soll ich Sie durch meine Worte quälen . . . Ich bin überzeugt, daß Sie die Berechtigung meiner Bitte einsehen und dieselbe erfüllen werden . . Nicht wahr, Fräulein Gabriele, Sie bleiben?“

Sie senkte stumm — wie bejahend das Haupt, während Todestraurigkeit ihr Antlitz beschattete.

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinigen und der Schmerz schien ihn übermannen zu wollen, die Stimme drohte ihm zu versagen, als er nach kurzem Schweigen fortfuhr:

„Ich sage Ihnen nun Lebewohl für immer! Leite ein mildes, gütiges Schicksal unsere Schritte, daß wir einander niemals wiedersehen — daß unser Weg sich niemals kreuze! — Schenke ein gütiger Gott uns Vergessenheit und Ruhe! Leben Sie wohl — Gabriele — leben Sie wohl — auf ewig!“

Die schlanke Gestalt des jungen Mädchens zitterte und schwankte — in leidenschaftlicher Bewegung preßte Günther ihre Hand an seine Lippen — — dann riß er sich hastig los und eilte, ohne sich noch einmal umzuschauen, davon . . .

Mit unsäglich traurigen Blicken sah Gabriele ihm nach. Ein unbeschreiblicher, ungekannter Schmerz, wie sie ihn noch niemals gefühlt, brannte in ihrem Herzen. Jetzt erst empfand sie, wie namenlos sie diesen Mann liebte, jetzt erst ward ihr plötzlich das Gefühl klar, welches sie seit geraumer Zeit beherrscht und sie oft in eine so wundersame, ihr selbst unverständliche Stimmung versetzt hatte . . .

Jetzt war es ihr, als ob der schnell Dahinschreitende ihr ganzes Glück, ihre Zukunft mit sich hinweg nähme, als ob es, nachdem er ihren Blicken entschwunden, nichts mehr auf der Welt gäbe, für das sie sich interessiren könnte . .

Vergessen war in diesem furchtbaren Augenblick die arme Mutter, vergessen all' die kleinlichen Dinge, welchen ihre Teilnahme gehört hatte, ja, vergessen selbst die Mutter, der Onkel — — —, jetzt war der namenlose Schmerz ihr unumschränkter Gebieter —, sie hätte laut aufschreien mögen vor unsäglichem Weh und dennoch schnürte ihre Kehle sich zusammen . .

Für sie war die Erkenntniß ihrer Liebe zugleich ihr Todesstreich gewesen; — jenes beglückende Gefühl, selbst der hoffnungslosesten Liebe: heimlich mit dem Geliebten beisammen zu sein, unter tausend drohenden Gefahren, an einem stillen, lauschigen Plätzchen verborgen, süße Liebesworte von seinen Lippen flüstern zu hören, an seiner treuen Brust zu ruhen und dann mit einem heißen Kusse sich zu trennen um während der Stunden des Fernseins von ihm alle Unbill und Kümmerniß in der Hoffnung auf das nächste Beisammensein zu vergessen — sie hatte dieses Glück nicht kennen gelernt — — — in einem Augenblick hatten sie sich gefunden — und verloren!

So stand sie denn still in dem sanften Mondeslicht, welches mit der stärker hereinbrechenden Dunkelheit zu leuchten begann, inmitten der leise rauschenden Bäume und blickte mit verzweiflungsvollem Ausdruck der Richtung zu, in welcher Günther sich entfernt hatte . . . .

Erst die plötzliche Anrede ihres Onkels, der, die Arme kreuzend, schweigend die ganze Scene beobachtet hatte, entriß sie ihrer Starrheit.

„Nun," fragte er mit rauher Stimme, „wie lange willst Du noch hier stehen?"

Sie schauerte bei seinen Worten zusammen. Es fröstelte sie, obwohl sie in ihrem Inneren glühende Hitze empfand.

War es der kühle Abendwind, der sie zittern und sich fester in das leichte Tuch, welches sie um ihre Schultern geschlungen, einhüllen ließ?

„Hast Du einen anderen Entschluß gefaßt?" fragte Zehringer in der vorherigen Art weiter, „oder bestehst Du darauf, den vorhin verkündeten auszuführen? . . ."

Als er keine Antwort erhielt, trat er ihr einige Schritte näher, dicht an sie heran, und fuhr langsam, mit erhobener Stimme, fort:

„Willst Du durch Deinen Eigensinn die Existenz Deines armen Bruders vernichten, Deine Mutter tödten, oder — — Deinen so schwer beleidigten Oheim um Verzeihung bitten, damit er Dich wieder in Gnaden in seinem Hause behalte, Alles beim Alten lasse und diesen leidigen Auftritt vergesse? — He, — was meinst Du? . . . Keine Antwort, — hm. Ich will's heut nicht so genau nehmen — will Dich allein lassen."

Mit flehender Geberde hob sie nun plötzlich die Hände empor und rief:

„Ach ja — allein — allein!"

„Lege Dir dann die Sache in Deinem thörichten Kopf zurecht und sage mir nachher, oder meinetwegen erst morgen früh, wie Du Dich besonnen hast. Zehringer ist kein hartherziger Mensch — er verlangt nur Gehorsam und Respektirung seines Willens. Wenn Du erst eine Frau Gräfin bist, wirst Du mir für mein heutiges Auftreten danken . . . Gute Nacht!" . . .

Seine festen, schweren Schritte verklangen schnell.

Tiefe, fast beängstigende Stille herrschte, nachdem jene verklungen . . .

Laut aufschluchzend ließ Gabriele sich auf eine Bank nieder und begrub das Gesicht in den Händen.

„Einzig Geliebter," flüsterte sie mit bebenden Lippen, „ich werde ewig Dein gedenken — ich werde Dir treu sein und Dich lieben bis in's Grab!"

Ein stürmischer Wind erhob sich plötzlich — heulend rauschte er durch die Bäume und peitschte die Zweige des Gebüsches, daß sie in das thränennasse Antlitz des Mädchens schlugen . .

Aber Gabriele fühlte es nicht . . . Das Rauschen der Blätter — das klagende Seufzen des Windes berührten sie wohlthuend . . . Die Natur trauerte mit ihr! . . .

* * *

Es war am Morgen des folgenden Tages. In der von Martha geleiteten Abtheilung der Fabrik waren sämmtliche Mädchen versammelt und man hatte die Arbeit bereits aufgenommen.

Still und ernst wie immer waltete die junge Wittwe ihres Amtes. Sie machte eben die Runde durch den Saal, um den Einzelnen die nöthigen Anweisungen für ihre Arbeiten zu ertheilen, als die Thüre des Saales sich öffnete und die Gestalt Zehringers in derselben erschien.

Nachdem er den ehrerbietigen Gruß der eifriger Arbeitenden durch ein Kopfnicken und einige fast unverständlich gemurmelte Worte erwidert hatte, erhob er plötzlich seine Stimme und rief:

„Frau Horn!"

Martha wandte sich ihm zu und blickte ihn verwundert an. Sie erkannte an dem Ausdruck seines Gesichtes, daß es nichts Gutes war, was er ihr zu sagen beabsichtigte . .

„Herr Prinzipal befehlen?" fragte sie schüchtern und ängstlich.

„Ich befehle", antwortete er mit donnernder Stimme, „daß Sie sich unverzüglich hinunter zum Kassirer verfügen, dort das fällige Gehalt auszahlen lassen und sich dann sofort aus meinem Hause begeben. — Sie sind entlassen."

Martha starrte ihn an, als habe sie etwas Unfaßbares vernommen, während die Mädchen vor Schreck, Verwunderung und Neugierde zu arbeiten vergaßen.

„Entlassen, Herr Prinzipal?" fragte Martha zitternd, „und darf ich wissen, aus welchem Grunde!"

„Weil Sie meinem neulich ausgesprochenen Verbot, künftighin mit Fräulein Horn irgend welchen Umgang zu pflegen, zuwiderhandelten und daran nicht genug, sich soweit vergaßen, zwischen einer mir nahestehenden, jungen Dame und einem in meinen Diensten stehenden jungen Mann Zusammenkünfte herbeizuführen —"

„Das ist nicht wahr!" rief Martha laut und energisch, von der Empörung fortgerissen.

„Schweigen Sie!" befahl Zehringer. „Hier ist jeder Widerspruch vergebens, denn ich selbst sah Sie gestern Nachmittag in meinem Garten an der Seite der jungen Dame erscheinen, so lange bei derselben bleiben, bis der junge Mann kam und sich dann sofort auffallend eilig entfernen. Damit weiß ich genug und deshalb gebe ich Ihnen vor allen den Anwesenden die Entlassung um hiermit ein exemplarisches Beispiel zu statuiren. Jede Person, die sich zu derartigen, gemeinen Diensten erniedrigt, werde ich als Unwürdige, Ehrlose aus dem Hause jagen . . gehen Sie!"

Martha vermochte vor namenloser Bestürzung und Scham nicht mehr zu antworten.

Aller Augen hatten sich auf sie gerichtet — glaubte man denn wirklich an ihre Schuld?

Es wäre wohl möglich gewesen, denn unter der ihr so bestimmt entgegen geschleuderten Anklage, brach sie fast zusammen und ließ kraftlos den Kopf auf die Brust herab sinken . .

Aber das Bewußtsein, sie müsse sich vertheidigen, kehrte ihr zurück.

Mit einer energischen Bewegung hob sie das Haupt empor und richtete sich hoch auf.

Zum ersten Male vermochte sie die zornigen, funkelnden Blicke Zehringers auszuhalten.

„Nach den Beleidigungen, welche mir soeben von Ihnen zu Theil geworden," begann sie, und mit jedem Worte ward ihre Stimme fester, verlieh das Bewußtsein ihrer Unschuld ihr erstarkte Kraft, „werde ich gern diese Stellung aufgeben. Was ich Ihnen also sage, hat nicht den Zweck, Sie zur Zurücknahme der Entlassung zu bestimmen. Jetzt würde ich gehen, auch wenn Sie Ihren Entschluß ändern sollten, denn in einem solchen Falle müssen alle Rücksichten schwinden. Die Beschuldigung, welche Sie gegen mich erhoben haben, ist eine falsche und ungerechtfertigte, fragen Sie die junge Dame selbst, ob ich irgend welche Kenntniß von jenem Zusammentreffen hatte, ja, ob ich überhaupt aus freiem Willen ihr in den Garten folgte. Sie wird . . ."

„Mich belügen, — natürlich! Und darum lasse ich es lieber bleiben, sie zu fragen. Ich will auch Ihren schönen Stolz nicht weiter kränken, was ich unbedingt thun müßte, wenn Sie in Ihrem erhebenden Sermon fortführen. Darum hören Sie auf damit. Wenn Sie doch so sehr gern Ihre Stellung hier aufgeben, so begreife ich nicht, warum Sie noch immer zögern."

„Um diese jungen Mädchen, die bisher — das weiß ich — mit Achtung auf mich geblickt haben, von der, — ja von der Nichtswürdigkeit Ihrer Beschuldigung zu überzeugen . . Mögen Sie es nie bereuen, so ungerecht und herzlos gegen ein armes, wehrloses Weib, welches die Noth zwang, in Ihren Diensten zu stehen, gehandelt zu haben."

Nach diesen Worten wendete sie sich um und schritt langsam, mit unsicheren Schritten der Thür zu . . Aber die Aufregung war für das schwache und zart veranlagte Wesen eine zu gewaltige gewesen, noch ehe sie das Ende des Saales erreicht hatte, verließen sie die Kräfte und mit einem langgezogenen Seufzer brach das arme Weib ohnmächtig zusammen . . . . (Fortsetzung folgt.)

Poesie-Album.

Hör' mein Gebot: o lasse vom Brod,
Das du gespeist, auf dem Tisch einen Bissen!
Vielleicht mit dem Reste hast du der Noth,
Dem Tod ein hungerndes Kind entrissen!

Laß einen Zug vom Tranke im Krug,
Den sonst du verschüttest den Boden zu netzen!
Vielleicht ist die Neige gerade genug,
Eines Verschmachtenden Lippe zu letzen!

Emil Claar.



Bilder von den spanischen Stierkämpfen.

(Von unserem Correspondenten.)

(Nachdruck verboten.)

Spanische Stierkämpfe!

Man hat sich in Deutschland vielfach daran gewöhnt, die Gefahren eines solchen Waffenganges, einer solchen Thierhetze zu niedrig anzuschlagen und mit einer Art Geringschätzung von der „Kunst“ zu reden, mit der die Toreros den Stier jagen, bewältigen und abthun. Und in der That erscheint dem Neuling unter den Zuschauern einer „Corrida“, dem Uneingeweihten, der Kampf verhältnißmäßig so leicht und glatt, daß er sich einreden möchte, der Stier wäre gar keine so wilde Bestie, und der Gladiator wenig mehr als ein flinker Geselle. Wer aber einmal Gelegenheit gehabt hat, einen Blick hinter die „Coulissen der Arena“ zu thun, der gewinnt sehr bald Verständniß für das wahrhaft Ungeheure der Leistungen eines Stierkämpfers, so daß es künftighin jedem der Betheiligten, vom Matador bis hinab zu den „Aeffchen“, den „Monosabios“ — Henkern der sterbenden Thiere und Reinigern der Bahn — eine gewisse Achtung und Würdigung nicht versagen dürfte.

1. Vorbereitung zum Kampf.

Drei große Thore führen durch die übermannshohe Holzbarriere in das Riesenrund der Arena. Zwei dieser Eingänge sind für den Ein- und Austritt der „Cuadrilla“, der Kämpfertruppe, bestimmt. Das dritte ist das Thor des Todes, es ist für die „Salida del Toro“, da nur ein Ausgang; ein Stier, der aus ihm heraus die Bahn betreten hat, kann lebend oder todt dahin nicht wieder zurück. Denn es führt zu einer Reihe von Dunkelzellen, die alle von Kampfsthieren besetzt sind. Sobald die letzte von ihnen entleert ist, rücken auch schon die übrigen Thiere nach. Von den beiden anderen Thoren führt das eine durch einen hohen Gang hindurch in den großen Hinterhof, zu den Stallgebäuden und dem großen „Corral“, wo die Stiere vor ihrer Einsperrung in die Zellen mit den Begleitochsen sich aufhalten.

Da die Direktion der „Plaza de Toros“ das Jahr hindurch eine bedeutende Anzahl von Stieren und Pferden für ihre Kämpfe verbraucht, so führt sie von beiden einen größeren Vorrath. Die Pferde, wohl hundert an der Zahl, stehen in den Stallungen der „Plaza“, die Stiere dagegen werden auf einem ausgedehnten Gute in der Nähe Madrids auf Weide gehalten und dort von Ochsen und Hirten bewacht. Neu aufgekaufte Thiere werden in sicheren Käfigkisten von den Züchtereien per Bahn an die Weiden versandt und dort den Heerden zugetheilt. Die jedesmaligen Kämpfer werden dann von dort in einem nächtlichen Dauerlauf nach dem „Corral“ der „Plaza“ gejagt.

Bei dieser wilden Jagd fällt den erwähnten Ochsen, kostbaren, mit ungeheuer mächtigen und langen Hörnern bewehrten Thieren, die für ihren Beruf besonders dressirt sind und von denen jedes mehr Geldeswerth repräsentirt, als zwei oder drei Kampfstiere zusammen, nämlich bis zu 10,000 Pesetas und darüber — fällt diesen Begleitochsen der Hauptantheil bei der Leitung und Bewachung der Stiere zu. Die Hirten eröffnen und beschließen nur zu Pferde den Zug. Je zwei Ochsen aber haben einen der Stiere in der Mitte, und damit ist er so gut wie gefangen. Wie Schäferhunde weichen diese gehörnten Wächter nicht von der Seite ihrer Schützlinge, vereiteln jede unrechte Bewegung dieser, jeden auch den leisesten Versuch auszubrechen, und die Stiere gehorchen ihren Herren und Meistern mit Zittern und Zagen. Sind sie doch von ihrer frühesten Jugend an ihnen unterworfen gewesen und so an den Gehorsam gegen sie gewöhnt!

Im Corral der Plaza verbleiben nun Stiere und Ochsen bis zum Mittag des Kampftages. Etwa vier Stunden vor Beginn der Corrida geht die Vertheilung der Stiere in die Zellen — el apartado de los toros — vor sich. Eine Schaar von Liebhabern wohnt gewöhnlich dem aufregenden Schauspiele, von Brücken über dem Corral und den Zellen aus, bei.

Es ist ein merkwürdiger Anblick, den man hier von oben her genießt. Unten im Corral stehen stumpf und still die Thiere. Sie scheinen blöd und theilnahmlos. Aber Holzverkleidungen an den Hofmauern, die Schlupfwinkel den Menschen gewähren, Löcher in den Wänden, durch die ein Verfolgter sich schleunig retten kann, alles deutet darauf hin, welch unheimliche Geschöpfe diese Bestien da unten sind. Von Zeit zu Zeit geht einer der Hirten über den Hof. Er drückt sich vorsichtig an der Mauer entlang, stets bereit zu einem rettenden Sprunge, und ruft dabei den Thieren seine Ho! Ha! Hallo! zu, die gleichsam das Paßwort darstellen.

Plötzlich ertönt ein langgezogener Ton. Mit ihm kommt wilde, ängstliche Bewegung in die Thiere. Die Schellenglocken der Ochsen klingen. Hin und her springen die Stiere. Aber ehe sie wissen, was ihnen geschieht, sind sie von dem Leitochsen in die Mitte genommen und werden dem Ausgang nach den Zellen zugedrängt. Schnaufend, zitternd gehorchen sie. Im nächsten Augenblicke sind alle innerhalb der ersten Zelle; die Ochsen verlassen sie und laufen in den Hof zurück, die Thore fallen krachend zu, die Stiere sind allein.

Die Zellen, die man alle von oben her überblickt, sind durch Thüren mit einander verbunden. Die Thüren stehen offen. Wie rasend stürmen die Stiere hindurch, von Zelle zu Zelle, hin und her, vorwärts und zurück. Sie schnaufen und brüllen, sie blicken mit wilden, blutunterlaufenen Augen nach oben, von wo aus sie von den Hirten mit langen Stangen gestoßen und dirigirt werden. Sie machen Sätze wie Panther, sie gehen aufeinander los, aber schnell und geschickt wird das Werk der Vereinzelung von den Hirten vollführt. Nun ist jeder der sechs Stiere in einem Raum für sich. Der Zuschauer sieht sie dicht unter sich, sieht ihre rasende Wildheit, sieht die fürchterlichen Nacken, die grausige Kraft und Spitze der Hörner, und ein Schauder ergreift ihn bei dem Gedanken, solch einer Bestie in der Arena gegenüber treten zu sollen.

Einer der Sportsherren oben wirft dem einen der Stiere einen Hut in die Zelle hinunter. Blitzgleich, mit einem Sprunge wie ein Tiger, ist der Stier auf die unschuldige Kopfbedeckung los und hat sie mit dem Horn durchbohrt. Sie bleibt daran hängen, zum Gaudium der Zuschauer. Andere lassen Papierschnitzel hinunterflattern. Dieselben erschrecklichen Sätze, dasselbe rasende Zermalmen auch des kleinsten Gegners! Wehe dem Kämpfer, der diese blitzenden Bewegungen nicht durch noch flinkere, durch Allgegenwart und Allabwesenheit, zu übertreffen vermag.

Einer nach dem anderen werden die Stiere nun von diesen Zellen in die eigentlichen Dunkelkammern gejagt, von wo aus sie dann, wenn ihre Zeit gekommen, zehnfach rasend durch die lange Einzelhaft, die Finsterniß und die urplötzliche Helle, durch das Endthor in die Arena stürmen, bereit, alles, was sich ihnen entgegenstellt, niederzurennen und zu zersetzen. Diese ersten Wuthausbrüche der „befreiten“ Bestien sind die gefährlichsten. Ihnen gehen die Toreros im Anfang gern aus dem Weg, indem sie, wie die Frösche vom Ufer in den Teich, über die Barriere weghüpfen, wohin ihnen freilich das rasende Thier oft in wildem Satze folgt. Am liebsten aber wendet sich der Losgelassene, Blutdürstende, Zerstörunglechzende gegen die armen Pferde, die mit verbundenen Augen ahnungslos dastehen, und hebt mit unerhörter Kraft Roß und Reiter, indem er dem Pferde die entsetzlichen Hörner in den Leib bohrt, hoch in die Luft, daß sie in wirrem Knäuel sich am Boden wälzen. Erst wenn der Stier sich einigermaßen außer Athem getobt, geht ihm die Cuadrilla mit den Tüchern zu Leibe. Oft freilich wagt es ein Meistertorero mit Verachtung jeder Gefahr, sich vorher dem rasenden Stier in den Weg zu stellen, rennt dann vor ihm her — denn ein Seitensprung wäre sicherer Tod, da der Stier im Anfang ebenso flink folgt — und entschlüpft im letzten Augenblick, da dem Zuschauer das Herz im Leibe stillsteht, über die Barriere.

Nun begreift man, welcher Muth, welche Kühnheit, welche Gewandtheit erforderlich ist, dem Stier in fliegendem Sprunge die Banderillas in den Nacken zu stoßen, welche Kunst der Matador entwickeln muß, um, Tuch in der einen Hand, Degen in der anderen, den Stier der „Cappa“ gehorchen, ihn wie ein folgsames Hündchen damit hin und her springen zu lassen; welche hypnotisch-dämonische Kraft dem Auge des Kämpfers innewohnen muß, daß er ihn unbeweglich zur Stelle bannt, um ihm so den Todesstoß zu versetzen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)



Gewöhnliche Menschen sind doch beneidenswerth um der geringen Mittel, die sie zu ihrer Zerstreuung bedürfen; sie unterhalten sich, selbst wenn sie gähnen.

Wichtig
für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(ereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Apptitzunahme ✲ rasche Hebung der körprlichen Kräfte ✲ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Eine wahre Freude ist

die **Selbstbereitung** von **Cognac, Rum,** sämmtlichen **Liqueuren** u. **Punschextracten** etc. mit allein echten

Original-Reichel-Essenzen Marke „Lichtherz"

Die Erfolge überraschen

u. werden Jeden zu dauerndem Gebrauch veranlassen. Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von grösster Reinheit und können an **Feinheit** des **Geschmackes** Kraft u. Fülle des Aromas von den besten Marken nicht übertroffen werden, stellen sich aber mehr wie doppelt und dreifach billiger.

Man macht sich keinen Begriff

Ueber 100 Sorten, vollkommen gebrauchsfertig für Jedermann. Jede Originalflasche mit Gebrauchsvorschrift giebt mit Weingeist, Wasser etc. bis 2½ Liter Liqueur und mehr. Je nach Sorte **40, 50, 60, 75 Pfg.** etc. Denkbar einfachste und leichteste Herstellung eines jeden Liqueurs. Ein Misslingen unmöglich.

Man prüfe selbst.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahn-Strasse 4.

Essencen-Fabrik mit Dampf-Betrieb
Fernsprecher Amt IV 3190 und IV 646.

Mehr als **600 Niederlagen** in Deutschland.

Verlangen Sie ausdrücklich **Reichel-Essenzen**

u. nehmen Sie nur **Originalflaschen** mit meinem **Namenszuge** u.

Schutzmarke Lichtherz als Wahrzeichen der Echtheit

Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg!
Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma.
Jeder fordere **kostenfrei: Die Destillation im Haushalte.**

Niederlagen durch meine Plakate kenntlich.

Wo keine Niederlagen, hier frei Haus durch meine Gespanne
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Täglich begeisterte Anerkennungen.

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crême

Seidenstoffen

sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.

Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.** bis zu den elegantesten Qualitäten.
Unter Angabe des Gewünschten **fr. Mustersendung.**

Alfred Michaels, Berlin NO.
Gr. Frankfurterstr. 104.
Seidenwaren-Versandhaus.

Bettfedern-Special-Versandhaus

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.

Grosse Betten, aus haltbar. Waterstoutinlet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12,—, 1½-schl. Mk. 15,—, 2-schl. Mk. 18,—.

Besonders empfehlenswert:

Grosse 1½-schl. Betten
aus sehr dauerhaftem Satinbettbarchent mit bestentstäubt. neuen Halbdaunen gefüllt; Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28,—

Grosses Oberbett
mit prima echt roth oder roth-rosa daunendicht. Inlet. Grösse 130×200, mit echt chin. Mandarinen-Daunen gefüllt Mk. 15,–, passendes Kissen M. 4,–.

Halbdaunen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

Fertige Bettbezüge

	Mk.
Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl.	2,25
„ „ „ „ 1½- „	2,50
Passendes Kissen hierzu . . .	0,65
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl.	2,75
Passendes Kissen hierzu . . .	0,75

Betttücher
aus sehr haltbar. weissgarn. Hausmacherhalbl., Gröss. 130×200 cm Stück Mk. 1,25 von besserem schlesischen Halbl. Mk. 1,60. Grosse Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2.–

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichniss und Proben gratis und franko.

Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris" und andere Rennen wurden in diesem Sommer von **Willy Arend** auf **„Brennabor"** gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Böning's Rabatt-Spar-Buch

D. R. G. M. No. 142 409.
Geschützt in Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz.
Goldene Medaille Paris 1900.

Muster und Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten

General-Agentur für Berlin und Provinz Brandenburg

Josef Rosenfeld, Berlin
Neue Friedrichstr. 77, Hof I.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.